

Holzarbeiter = Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich, Sonntags.
Abonnementspreis M. 1 pro Quartal.
Zu beziehen durch alle Postanstalten.
Post-Nr.: 3617.

Verantwortlich für die Redaktion: A. Röske, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigenteil: S. Stubbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstr. 10.

Inserate
für die viergespaltene Bettzeile oder deren Raum 30 A,
Bergnigungsanzeigen und Stellenvermittlungen 20 A,
Versammlungsanzeigen 10 A. Beilagen nach Uebereinkunft.

Lohnbewegung.

Dresden. (Telegramm.) Polirer! Zuzug streng fern halten. Lohnbewegung.

Zuzug ist fern zu halten von:
Tischlern nach Wittenberge (Hilgenfeld), Alfeld a. d. S. Garmisch, Partenfirchen, Heidenau i. Sachf. (Wittner & Zimmermann), Krefeld, Ludenwalde (Möbelfabrik W. Münnich), Warel (Tischlerei Lietgen) und Senftenberg i. d. M.-L., Sommerfeld, Embden;
Tischlern, Drechslern, Bildhauern, Polirern und Maschinenarbeitern nach Frankfurt a. d. O. (Firma Manz & Gerstenberger), Wahrenuth (Faust & Fröhlich), Bading (S. Sorg's Möbelfabrik);
Sautischlern nach Solingen (Firma Stockeife & Berndt);
Drechslern nach Stolp i. Pomm. (Firma Ed. Becker);
Möbelstischlern nach Hamburg (Dooje, Hef & Niffel und Klein-Ottensen);
Parketbodenlegern nach Niesja;
Polirern nach Bismberg (Stuhlfabrik Brede & Schwarz);
Stuhl- und Sophabauern nach Leisnig (Firma Klingner & Krüger), Einbeckhausen (Vormann);
Wursten- und Pinselmachern nach Mühlheim a. d. Ruhr und Berlin;
Pinselarbeitern und Arbeiterinnen nach Nürnberg (Mosenfeld'sche Pinselabrik);
Perlmutterarbeitern nach Berlin (Firma J. Abramowski, Köpenickerstraße);
Stellmachern und Schiffszimmerern nach Magdeburg;
Korbmachern nach Steitz und Umgegend, Geesthacht (Werkstätte S. Dubber), Berlin und Umgegend, Mühlberg a. d. Elbe, Wiberaß (Wißhad & Handmann) und Bolgast;
Tischlern und Parketbodenlegern nach Lützen (Gustav Schmitz);
Möbelpolirern, Möbelstischlern und Holzbearbeitungsmaschinisten nach Berlin.

Eine Kraftprobe der Holzindustriellen Berlins.

Die Vereinigung der Holzindustriellen Berlins, jene zusammengewürfelte Gesellschaft von Großunternehmern und Kleinmeistern des Tischlereibetriebes und von ehemaligen Streikführern der Berliner Tischlergesellen, hat beschlossen, 20 pSt. aller in der Möbelindustrie beschäftigten Arbeiter auszusperrn.

Der Vorpost des „Deutschen Tischlermeisters“ ist zur Wahrheit geworden, ob mit seinem Willen oder ohne denselben, kommt nicht in Frage. Der Obermeister der alten Tischlerinnung, Marschall, der, wie es scheint, bei dem alten „Dankel“ sich einen Stein in's Brett gelegt hat, gehört jetzt mit zu den Komplizen, an welche sich die Lohnkommission der Tischlergesellen zwecks Unterhandlung wandte, aber zurückgewiesen wurde mit dem Bemerkn: „Siebt's ja garnicht!“ In einer von 400 Tischlermeistern besuchten Versammlung hieß es kurzweg, daß die Forderungen der Gesellen „ma' bloße“ seien, und daß, wenn die Gesellen den partiellen Streik proklamirten, sie, die Unternehmer, mit der Aussperrung der am Streik nicht theilnehmenden Gesellen antworten würden; „zwingen wir die Gesellen zum Generalstreik, drängen wir sie dahin, wohin wir sie haben wollen.“ So ließen sich die Stimmen in der Versammlung vernehmen. Diese Schreier haben den Sieg über einige vernünftige und die übergroße Zahl indifferenter Tischlermeister davongetragen, denn die Aussperrung ist nicht nur beschlossen, es sind auch eine Anzahl Bewilligungen — allerdings unter Drohung — der schlimmsten Art — wieder rückgängig gemacht worden.

Ein Terrorismus, wie er gegenwärtig geübt wird von den Berliner Holzindustriellen, sucht seinesgleichen; würde die Gewalt- und Einschüchterungspraxis, welche die Macher der „Freien Vereinigung“ bei ihren Kollegen zur Ausführung bringen, nur zu einem winzigen Theile

von den Streikenden zur Geltung kommen, wie würde der Polizeiapparat arbeiten, wie eilig es Staatsanwälte und Gerichte haben!

Einer Meisterswitwe, die bewilligt hatte, wurde gedroht, daß, wenn sie die Bewilligungen nicht zurücknehme, dafür gesorgt werde, daß kein Fraiser für sie arbeite. Mit Schlägen ist denjenigen Kleinmeistern gedroht worden, die auf die Wünsche der Macher nicht eingingen. Die Folge war, daß eine ganze Anzahl der Kleinmeister ihr den Gesellen gegebenes Wort zurückzogen.

Die Kasse der Streikenden bezw. Ausgesperrten soll erschöpft werden, das ist das nächste Ziel der Unternehmer, deshalb die beschlossene Aussperrung. Den kleinen Habenichtsen ist versprochen worden, daß der ihnen durch die Aussperrung entstehende Schaden von der „Freien Vereinigung der Holzindustriellen“ gedeckt werde auf Heller und Pfennig. Wir zweifeln zunächst sehr daran, daß ein solches Versprechen gehalten wird, denn erstens haben die großen Macher zugeknüpfte Taschen, und zum Anderen wünschen sie es sehr, daß eine große Anzahl der kleinen Existenzen resp. Konkurrenten flühen gehen. So war es an verschiedenen Orten und es wird in Berlin nicht anders sein. Die kleinen Krauter graben sich ihr eigenes Grab, indem sie blindlings die Wünsche der Großunternehmer erfüllen und die Arbeiter auf's Pflaster werfen, sich dadurch aber der Gefahr aussetzen, für immer aus der Liste der Selbstständigen gestrichen zu werden. Wer nicht hören will, muß fühlen. Das können wir den Kleinmeistern schon heute verrathen, daß die ihnen versprochene Entschädigung sehr gering sein dürfte, denn das Organ der Scharfmacher, die Günther'sche „Tischler-Zeitung“, weint Krokodilstränen darüber, daß bis heute leider an das Beitrag zahlen für solche Unterstützungsfonds garnicht gedacht worden ist. Sie kalkulirt, daß, wenn die Inhaber der 2000 Berliner Betriebe à M. 30 Jahresbeitrag gezahlt hätten, man über eine Summe von M. 60 000 jährlich verfügte. „Dieser Betrag müßte“, so schreibt die Günther'sche „T.-Ztg.“, „soweit erforderlich, diejenigen Geschäfte, welche bei eintretenden Arbeitsverhältnissen durch Zahlung von Konventionalstrafen für nicht rechtzeitige Erfüllung übernommener kontraktlicher Verpflichtungen geschädigt werden, hierfür voll entschädigen.“ Solche Fälle dürften bei der allergrößten Zahl der Kleinmeister nur selten vorkommen, denn sntemalen Diejenigen, welche der Unterstützung am meisten bedürftig sind, Klamotten für die Händler anfertigen.

Das Scharfmacherorgan unternimmt es denn auch noch, den indifferenten Kleinmeistern eine Bußpredigt zu halten und ihnen graulich zu machen mit den Wellen der sozialistischen Zeitströmung, „die sich auch über ihre friedlich stillen Gegenden ergießen werden“.

Dann heuchelt das Blatt recht scheinheilig, daß es den Arbeitern das Koalitionsrecht von Herzen gönnt und es auch den Arbeitern nicht verdenkt, wenn sie ihre Lage verbessern wollen, aber — „Maß halten sollen die Herren und nicht vergessen, daß sie im Allgemeinen garnicht im Stande sind, eine Arbeit, die unseren kulturellen Ansprüchen genügt, herzustellen, sondern daß sie hierzu der leitenden Kräfte bedürfen, daß ihre Arbeit nur dadurch Werth hat, brauchbar ist, weil diese von fähigen Köpfen durchdacht, geistig vorbereitet und schließlich die Ausführung bis in's kleinste Detail überwacht würde...“

Das Oberorgan der Scharfmacherelique redet von Dingen, die mit dem Streik garnichts zu thun haben. Es regt sich künstlich auf über die „leitenden Kräfte“ und „fähigen Köpfe“ und vergißt darüber ganz, daß es sich garnicht um die Streitfrage handelt, ob diese not-

wendig oder entbehrlich sind, sondern um die Gewährung eines Minimallohnes von M. 24, der in einer solch' theuren Großstadt wie Berlin unbedingt erforderlich ist, um einigermaßen menschenwürdig zu leben und, um mit dem Scharfmacherorgan zu reden, ausreicht, „um den kulturellen Ansprüchen zu genügen“. Eine solche durchaus berechtigte Forderung giebt dem Scharfmacherorgan Anlaß, von „Maß halten“ zu reden. Es soll zugegeben werden, daß es einer größeren Anzahl Kleinmeister nicht gleichgültig ist, wenn sie anstatt der bisher gezahlten M. 18—20 jetzt M. 24 zahlen sollen. Ihre ganze Existenz ist auf Schundlöhnen aufgebaut. Aber ebenso wenig, wie das moderne Deutschland seine Bedürfnisse denen seiner Landsleute im Zulufassernland anpaßt, ebenso wenig können die Gesellen Rücksicht nehmen auf Jene, die ihre zweifelhafte Existenz nur Schundlöhnen und der Schundkonkurrenz verdanken.

Diese Frage ist für die Berliner Holzarbeiter endgültig entschieden. Sie sind sich darüber klar, daß ein Lohn von M. 24 pro Woche nothwendig ist zur Bestreitung der Ausgaben, und sie wissen auch, daß er, wenn die Unternehmer nur wollen, auch gezahlt werden kann. Aber sie wollen es eben nicht und deshalb greifen sie zu dem Mittel der Aussperrung, um durch dasselbe die Gesellen zur Zurücknahme ihrer Forderung zu zwingen. Da werden sie freilich lange warten müssen.

Die Herren Scharfmacher machen der Welt weiß, daß bereits 12 000 Tischler, Polirer und Maschinenarbeiter ausgesperrt seien und daß die Zahl sich auf 18 000 steigern werde.

Bis zur Stunde hat ihre Zahl 7000 noch nicht überschritten, und sollte die Zahl sich mehren, werden die ledigen Kollegen, deren Zahl mehrere Tausende beträgt, den Staub der Residenz von ihren Pantoffeln schütteln und anderweitig Arbeit suchen.

Aber die schlauen Scharfmacher haben dafür gesorgt, daß sie keine finden. Im Anzeigenteil des Scharfmacherorgans befindet sich nämlich folgendes Rundschreiben:

An die Vorstände sämtlicher Tischlerinnungen Deutschlands.

Wir machen Ihnen die ergebene Mittheilung, daß sich die Tischlergesellen Berlins seit Montag, den 19. Februar cr., im Ausstand befinden.

Die Meisterchaft steht einmüthig zusammen und lehnt die maßlosen Forderungen der Arbeiter ab.

Zur möglichen großen Ersparniß von Streikgelbern beabsichtigen die unberathenen Gesellen, Berlin zu verlassen und während der Dauer des Ausstandes außerhalb zu arbeiten.

Jeder von hier zureisende Tischlergeselle wird bestrbt sein, die Forderungen seiner hiesigen Kollegen auch in Ihrer Stadt zur Durchführung zu bringen. Deshalb ist an ein dauerndes Arbeitsverhältniß hierbei nicht zu denken.

Wir bitten dringend, unsere gerechte Sache durch Nicht-einstellung streikender Berliner Arbeiter zu unterstützen und für möglichst große Verbreitung dieses Schreibens in den Kreisen Ihrer Kollegen Sorge zu tragen.

Mit bestem Dank für freundliche Hülfe und stets zu Gegenleistungen gern bereit, mit kollegialem Gruß

Berlin, den 21. Februar 1900.

Hochachtung

Der Vorstand
der Freien Vereinigung der Holzindustriellen Berlins.
S. Schönning, Vorsitzender.

Wir kennen die Meister außerhalb der Berliner Grenzpfähle zu gut, als daß wir fürchteten, sie würden die Wünsche der Berliner Scharfmacher auch nur entfernt berücksichtigen. Sie nehmen die Arbeitskräfte, wenn sie solche gebrauchen können, unbekümmert darum, woher sie kommen. Wohl wissend, daß den egoistischen großmäuligen Berliner Tischlermeistern noch nie das Wohl ihrer Kollegen im übrigen Deutschland am Herzen

lag, daß sie aber durch ihre Schundarbeit das ehrbare Tischlergewerbe auf den Hund gebracht, und durch die verwerfliche Schundkonkurrenz manchem ehrlich vorwärtsstrebenden Kleinnmeister die Existenz schwer — wenn nicht unmöglich gemacht haben. Diese pfeifen auf die in Aussicht gestellten „Gegendienste“ und thun, was ihnen beliebt.

Wie nun auch die Dinge in Berlin sich gestalten mögen, ob die Aussperrung einen größeren Umfang annehmen, ob der Kampf noch Wochen dauert, der deutschen Kollegenschaft erwächst die Pflicht, die im Kampfe stehenden Berliner Kollegen mit allen Mitteln zu unterstützen. Wir wissen, daß das Solidaritätsgefühl der Berliner Kollegen sich immer gut bewährt hat, und jetzt erfordert es die Pflicht, daß ihnen gegenüber mit **gleichem Maße** gemessen wird.

Es handelt sich aber auch darum, die Machtprobe des Berliner Unternehmertums siegreich zurückzuschlagen und demselben den Beweis zu erbringen, daß der Holzarbeiterverband hinter seinen Mitgliedern steht, wenn diese sich im Kampf befinden für eine Besserstellung ihrer Lebenslage.

Die Lahmlegung unserer Organisation ist der ausgesprochene Zweck der Unternehmer durch die beschlossene Aussperrung. Diesem Vorgehen gegenüber giebt es für die Mitglieder des Deutschen Holzarbeiterverbandes nur eine Antwort: Der Versuch muß durch weitgehendste Betätigung des Solidaritätsgefühls zurückgeschlagen werden, und darum Kollegen Deutschlands: **Auf die Schanzen!**

Eines schießt sich nicht für Alle!

—b. Gegenwärtig wird in unserer Organisation mit einer Ausdauer ohne Gleichen immer wieder die Frage erörtert: „Sollen wir die Arbeitslosenunterstützung unserem Unterstützungswesen einreihen und soll sie obligatorisch sein?“ Zahlenmaterial en masse — das nur den einen Fehler hat, nämlich den, daß sämtliche Zahlen, soweit sie sich auf uns beziehen, kombiniert sind — wird beigebracht, um den rechnerischen Nachweis zu erbringen, daß die Einführung der Arbeitslosenunterstützung möglich sei. Man hat mit großer Geschicklichkeit argumentiert und kombiniert, und doch, wenn wir den Stand der gegenwärtigen Diskussion vergleichen mit demjenigen vor zwei Jahren, so will mir scheinen, daß die Arbeitslosenunterstützung ihrer Verwirklichung sehr wenig näher gebracht ist. Das liegt gewiß nicht daran, daß die Frage nicht genügend diskutiert oder nicht spruchreif ist. Neben sind genug für und gegen gehalten. Auch ein schriftlichem Meinungsaustausch habe ich keinen Mangel bemerkt, und trotz alledem stehen die Streitenden sich in fast derselben Position gegenüber wie vor zwei Jahren. Zwar haben die Befürworter derselben an rechnerischen Kräften zweifellos gewonnen, aber die Kollegenschaft als solche hat kaum ihre Stellung geändert. So haben wir die wenig tröstliche Aussicht, daß auch dieser Verbandstag manche Stunde seiner wertvollen Zeit mit Diskussionen verbringen muß, die keinen praktischen Wert haben. Und doch muß die so heiß umstrittene Frage zur Entscheidung gebracht werden, schon deshalb, um Zeit zu anderen, mindestens eben so wichtigen Arbeiten zu gewinnen. Aber wie? Der Verbandstag wird drei Tage mit der Beratung der obligatorischen Arbeitslosenversicherung verbringen, und dann wird er dieselbe mit schwacher Majorität ablehnen! Aber wehe den Siegern! Sie werden das zweifelhafte Vergnügen haben, zwei Jahre hindurch allsonntäglich im Verbandsorgan die aller selbstverständlichsten Dinge sich vorerzählen zu lassen. Das ist keine rosigte Aussicht und ich glaube, daß bei einiger Abkühlung der erregten Debatte sich doch wohl Ersprießliches aus der Sache machen ließe.

Es muß nach und nach den Anhängern klar werden, daß nicht bloße Verspottung die Gegner in ihren ablehnenden Positionen verbleiben läßt, sondern, daß es die ökonomischen Zustände sind, die die Verschiedenartigkeit der Beurteilung erzeugen und einen Ausgleich nicht zulassen. In dem aber so, so ändert auch eine weitere zweijährige Debatte bedauerlich wenig an der ganzen Sache. So sind nun vor Allem die Gegner, wo die Befürworter zu finden? Bekanntlich sind gerade in den, im Holzarbeiterverbande organisierten Berufen, die Verhältnisse, unter denen produziert wird, ganz außerordentlich verschieden. Gerade bei uns ringt das Kleinnmeisterthum mit seinen veralteten Produktionsmethoden gegen den mit raffinierter Ausrüstung jedes möglichen Vorteiles arbeitenden Großbetrieb, und selbstverständlich darf der in fester Arbeit bei einem kleinstädtischen Unternehmer stehende Berufskollege über die Arbeitslosenunterstützung ganz anders, als der in irgend einem modernen Betriebe thätige Großstädter. Letzterer wird einen Wechsel seiner Arbeitsstätte nicht sehr tragisch

nehmen, da es ihm leichter ist, Arbeit zu finden, ohne seine Familie zu verlassen. Und auch der Unternehmer hat nicht viel dabei, den Einen oder Anderen sofort bei klarem Geschäftsgang zu entlassen; da ist selbstverständlich die Arbeitslosenunterstützung geeignet, begehrenswerth zu erscheinen. Anders beim Kleinstädter. Der Unternehmer weiß, daß es ihm oft unmöglich ist, nach seinem langweiligen Nest gegen ganz ordentliche Bezahlung Arbeiter zu bekommen, und dann diese großstädtischen Nörgler, die nie genug kriegen. Brr! Da ist's besser, sich seine Arbeiter zu halten! Daß beschäftigt er dann auch und die Folge davon ist, daß diejenigen unserer Kollegen, die für gewöhnlich den eigentlichen Stamm der Zahlstelle bilden, in sicheren Stellungen sind und Arbeitslosigkeit nicht oder doch nur selten zu fürchten haben. Dazu kommt, daß diejenigen, die erst in kleinen Städten eine Familie gegründet haben, sich nur schwer zum Wechsel ihres Wohnortes entschließen. Zwar müssen sie bei endlos langer Arbeitszeit und den traurigsten Löhnen schuften, aber gerade, weil das Alles so ist, erscheint ihnen eine Besserung der Schäden, unter denen sie leiden, viel wichtiger als die Einführung der Arbeitslosenunterstützung! Und ganz mit Recht! Was nützt ihm, den doch Arbeitslosigkeit nicht trifft, oder doch wahrscheinlich nicht trifft, eine solche Einrichtung, die ihm nur Opfer auferlegt, die ihm seinen ohnehin so fargen Lohn noch mehr schmälert? Ihm thut etwas ganz anderes Noth! Daher die Erbitterung, mit welcher seitens der Gegner diese Einrichtung bekämpft wird. Halten wir uns nicht an die Schlagworte weder der Befürworter noch der Gegner, sondern untersuchen wir leidenschaftslos die Verhältnisse, so werden wir finden, daß das Für und Wider in den Verhältnissen seine Nährquelle hat.

Liegt aber die Sache so, ist die Verschiedenartigkeit der gewerblichen Verhältnisse die Ursache, so müssen wir auch die Einrichtungen in unserer Organisation verschiedenartig gestalten. Denn, wie Figura zeigt, ist eine Einrichtung für Hamburg, Berlin und Leipzig gut und empfehlenswerth, die in Parchim, Neuruppin und Göppingen die Zahlstellen fast ruinieren würde. Man sage nicht, daß sei Schwarzjeherei. Denn daß in anderen Verbänden bei Einführung der Arbeitslosenunterstützung die ganze Angelegenheit ohne erhebliche Schwankungen vorüber gegangen ist, oder doch sein soll, beweist noch nichts.

Da wäre zunächst zu fragen, wie in jenen Verbänden die Löhne im Verhältnis stehen zu denen unserer Kollegen, und weiter, wie auf Grund des Entwicklungsganges die betreffenden Arbeiter denken. Denn es ist ein Unterschied und kann nicht ohne Rückwirkung auf die Anschauung bleiben, wenn in demselben Ort ein Buchdrucker M. 26 pro Woche verdient, während sich ein Tischler mit M. 15 bis 16 kümmerlich durchhungern muß. Denn bei den in unseren Berufen üblichen Jammerlöhnen, welche noch in den kleinen Orten gezahlt werden, drücken auch 10 % Beitrag den Kollegen, um so mehr, wenn er dadurch keine Besserung seiner Lage erreichen kann. Es scheint mir daher nur eine Lösung zu geben, und das ist die fakultative Einführung der Arbeitslosenunterstützung in unserem Verband. Das wäre am Ende auch noch der gangbarste Weg, der auch die Anhänger des Obligatoriums befriedigen mußte; denn wenn die Einführung alle die guten Eigenschaften hat, die man ihr nachrühmt, so kann man ihrem Wirken bei fakultativer Einführung ganz selbst überlassen, Propaganda für das Obligatorium zu machen. Vorläufig werden wir, wie die Dinge stehen, nicht ohne großen Nachtheil das Obligatorium erzwingen. Wir werden es Jedem selbst überlassen müssen, ob er sich gegen Arbeitslosigkeit versichern will oder nicht.

Dann aber noch einige Worte über ein anderes Problem, das wir lösen müssen, und dessen Vernachlässigung uns fort und fort gefährlich wird. Es ist mindestens ebenso wichtig, den Mitteln nachzuspüren, die es ermöglichen, den Organisationsgedanken in die letzte abgelegenste Werkstätte zu tragen und ihn überall zu festigen. Das mag durch die Arbeitslosenunterstützung in Großstädten zum Theil mit erreicht werden, aber ganz und garnicht in den kleineren Orten. Und gerade von hier drohen bei Lohnkämpfen oft große Gefahren durch Zugang von jungen, vollständig unangelegten Kollegen. Nicht nur bei Streiks, sondern diese Leute bilden eine ständige Gefahr für die größeren Orte, und bedrohen den Standard der Arbeitsbedingungen fortwährend, und die Erfahrung lehrt, daß es schwer, ja häufig unmöglich ist, diese Leute zu gewinnen und aus ihnen klassenbewußte Arbeiter zu machen. Die ganze Lebensauffassung dieser ländlichen Kollegen ist die den klassenbewußten Arbeitern schwarz entgegengesetzte. Bedürfnisse hat er so gut wie keine, und Arbeitsbedingungen, die

der organisierte Kollege mit Recht verachtet, erscheinen ihm sehr begehrenswerth, ja golden. Es läßt sich nicht umgehen, daß seine Thaten mit denen der organisierten Kollegen in schärfstem Widerspruch stehen. Da wird dann höhrende Kritik oder offene Verachtung die Folge sein, und die ist selten geeignet, den indifferenten Arbeiter zu belehren. Das ist Alles selbstverständlich. Die Frage ist nur: Wie bessern wir diesen Zustand? Da heißt es denn zunächst einmal, die Verhältnisse in den kleinen Städten so aufzubessern, daß sie relativ denen der größeren Orte gleichkommen. Das würde selbstverständlich nicht ohne Rückwirkung auf die größeren Orte bleiben. Daß das ein weiteres Entgegenkommen der Wünsche unserer kleinen Zahlstellen zur Voraussetzung hat und eine recht mühsame Arbeit erheischt, ist selbstredend. Aber wir müssen diese Arbeit doch einmal in Angriff nehmen und Mittel und Wege ausfindig machen, die es ermöglichen, den Dorfgesellschaften für uns zu gewinnen und an die Organisation zu fesseln. Wenn wir die Summe von Arbeit, die aufgewendet ist, die Arbeitslosenunterstützung populär zu machen resp. sie tod zu reden oder zu schreiben, darauf verwendet hätten, den Organisationsgedanken in die kleinen Orte, auf's Dorf zu tragen, die Verhältnisse in den kleinen Zahlstellen zu bessern und diese zu kampffähigen Vorposten für unsere Bewegung zu machen und zu erhalten, so wären wir ein gutes Stück weiter. Damit will ich nicht sagen, daß die Debatte über die Arbeitslosenunterstützung zwecklos war; aber daß man darüber alle anderen Dinge, die doch auch sehr wichtig sind, vergißt oder in den Hintergrund drängt, erscheint mir falsch, wie es mir falsch erscheint, des Guten auf diesem Gebiete zu viel zu thun!

Vor Allem aber werden wir doch dazu kommen müssen, die Frage ihrer Lösung näher zu bringen. Denn daß wir die ökonomische Struktur, aus der die verschiedenartigen Ansichten entstehen, nicht mit einem Schlage ändern können, ist klar. Aber dadurch, daß wir durch ausdauernde Arbeit die Verhältnisse zwischen Groß- und Kleinstadt mehr auszugleichen trachten, daß wir auch den dörflichen Kollegen moderne Begriffe über die menschlichen Bedürfnisse beibringen, werden wir auch die Einführung der obligatorischen Arbeitslosenunterstützung näher kommen.

Vorläufig aber keinen Zwang, denn: „Eines schießt sich nicht für Alle!“

Die Lage der an Holzbearbeitungs-Maschinen und Sägewerken beschäftigten Arbeiter Münchens und nächster Umgebung.

B. Im Jahresberichte der Zahlstelle München wurde im Anhang das Ergebnis der im Frühjahr 1899 vorgenommenen statistischen Erhebung genannter Arbeiterkategorien beigegeben. So sehr vielleicht der Einwand berechtigt ist, daß ein Jahr zuvor die Aufnahme einer allgemeinen Statistik von Seiten des Hauptvorstandes stattgefunden und deren Ergebnis den Kollegen in einer statistischen Broschüre vorliegt, so lag der Grund, warum wir uns veranlaßt fühlten, eine Statistik speziell der an Holzbearbeitungsmaschinen Beschäftigten zu veranlassen, hauptsächlich in der in München noch so eigenartig rückständigen Entwicklung, die, abgesehen von einer technisch vollkommen auf der „Höhe der Zeit“ stehenden Bürstenfabrik, im Allgemeinen den ganzen Münchener Bau- und Möbel-schreinerien bisher den Stempel des kümperhaften Kleinhandwerkes aufdrückte, gegenüber der mächtigen Entwicklung, die die Möbelindustrie in den Städten Berlin, Stuttgart, Mainz, Fürth und anderen Orten angenommen hat.

Während nach der Berufszählung im Jahre 1895 im Durchschnitt der 28 Großstädte von je 100 Erwerbstätigen 50,8 zur Industrie zählen, sind es in München heute erst 48,2. Mehr Industriebeschäftigung haben im Verhältnis zur jebe-maligen Zahl der Erwerbstätigen folgende Großstädte: Berlin, Breslau, Halle a. d. S., Dortmund, Düsseldorf, Elberfeld, Barmen, Aachen, Köln, Nürnberg, Dresden, Leipzig, Chemnitz und Braunschweig. Was die Stärke der Arbeiterklasse anbelangt, steht München unter den 28 Großstädten erst an 22. Stelle. Nichtsdestoweniger hat München von 1882 bis 1895 eine Verdoppelung der unter die Rubrik Holz- und Schnitzstoffe fallenden Arbeiter zu verzeichnen gehabt.

Selbstständige		Angestellte		Arbeiter	
1882	1895	1882	1895	1882	1895
1129	1804	42	184	3765	7678

Noch deutlicher zeigen dies die Ziffern, wenn wir speziell die Tischlerei und Parkettfabrikation in Betracht ziehen; hier wurden gezählt 1895: 902 Unternehmer und 4484 Arbeiter resp. Gehülften.

Schneiden wir auch hier noch die 18 Parkettfabriken aus, so treffen im Durchschnitt 4 Arbeiter auf den Betrieb, und da wir hier nur 4 Möbelfabriken haben, die eine durchschnittliche Arbeiterzahl von höchstens 70 Arbeitern beschäftigen, so finden wir, daß dieses Kleinhandwerk in der Tischlerei hauptsächlich in München noch zu finden ist.

Am entwickeltesten sich hier in München, durch die Kleinbetriebe begünstigt, deren Inhaber sich Mangel der Mittel, die technischen Eigenschaften im eigenen Betriebe nicht zu Nutzen machen können oder zum Theil auch nicht wollen, die sogenannten Lohn-geschäfte. Die Zahl dieser Lohngeschäfte ist in den letzten Jahren der wirtschaftlich günstigen Periode hier in München geradezu enorm gestiegen. Bis zu unserem gewaltigen Lohnkampf im Jahre 1898, welcher auch die Indifferenteinsten aufreißte, hatten wir so viel wie gar keinen Einfluß auf die Gestaltung des

Arbeitsverhältnisse bei den in diesen Lohngeschäften an den Maschinen arbeitenden Kollegen; dies ist heute nun merklich anders geworden. Von den 502 an Maschinen beschäftigten Kollegen sind bereits 300 organisiert. Um den schauerhaften Zuständen in den Lohngeschäften auf den Leib zu rücken, wurden wir uns schlüssig, die Verhältnisse durch eine Spezialstatistik zu untersuchen, und können wir sagen, daß außer einigen kleinen Schindubden, die nie für Besserung und Aufklärung zu haben sind, im Großen und Ganzen ein umfassendes Gesamtbild zu Stande gebracht wurde.

Nach eingehender Umschau wurden 123 Betriebe ermittelt, in denen Holzbearbeitungs- und Sägewerksmaschinen mittelst elementarer Kraft in Betrieb gesetzt werden. Diejenigen Geschäfte, in welchen Maschinen mit Handbetrieb vorhanden, berücksichtigen wir nicht, da diese für den Zweck der Statistik nicht maßgebend sind. Möglich kann wohl sein, daß einige kleinere Geschäfte, in denen Holzbearbeitungsmaschinen mittelst kleiner Motore betrieben werden, nicht ermittelt wurden, und konnten diese an dem Resultat der Erhebung mehr wenig ändern, da in diesen Geschäften meist keine ständigen Maschinenarbeiter beschäftigt sind.

Diese 123 Betriebe gestalten sich ihrer Art nach wie folgt: 14 Möbelfabriken, 17 Möbel- und Bauwerkereien, 2 Stuhl- fabriken, 5 Bauwerkereien, in denen auch Lohnarbeit geleistet wird, 11 Holzbearbeitungs-Lohngeschäfte, 5 Klebkleinfabriken, 1 Klebkleinbetrieb mit Lohngeschäft, 6 Parkettfabriken, 17 Sägewerke, 5 Sägewerke mit Lohngeschäft, 2 Kistenfabriken, 1 Kistenfabrik mit Lohngeschäft, 7 Zimmerleien, 2 Zimmerleien mit Lohngeschäft, 5 Waagenhäuser, 4 Faloufien- und Kolladenfabriken, 1 Pianofortefabrik, 2 Wärfen- und Wärfenholzfabriken, 1 Wärfenfabrik mit Lohngeschäft, 1 Meißeloffenfabrik, 1 Eisfallens- und landwirtschaftliche Maschinenfabrik, 2 Fassfabriken, 1 Waggonfabrik, 1 Telephonfabrik, 2 Spunddrehereien, 5 Möbelschreineren, 2 Staatswerkstätten.

Wemerkten wollen wir noch, daß auch in einigen Möbelfabriken Lohnarbeit angenommen wird, da zeitweise die Maschinen nicht ganz ausgenutzt werden können. Ferner ist eine Parkettfabrik zugleich Bau- und Möbelschreinererei.

An diese sämtlichen Betriebe wurden Fragebogen ausgegeben. Von diesen 123 Fragebogen kamen 83 wieder an uns zurück. Beantwortet waren 80 Bogen, während in 3 Betrieben die Arbeiter diese unbeantwortet an uns zurück sandten. Es sind somit 66 pSt. der am Orte befindlichen Betriebe und 80 pSt. der in diesem Berufe thätigen Arbeiter an der Statistik beteiligt.

Zur besseren Orientierung füge ich in den Klammern die ermittelten Ziffern der im Jahre 1889 von dem damaligen Sozialverein aufgenommenen Statistik bei. Nach den Angaben der 80 beantworteten Fragebogen repräsentieren die in diesen Betrieben vorhandenen Kraftmaschinen, welche zur Inbetriebsetzung von Holzbearbeitungsmaschinen dienen, insgesamt 2260 (838) Pferdekraft. Die Art der elementaren Betriebskraft vertheilt sich in den 80 Betrieben folgendermaßen: Dampfkraft haben 46 (8) Betriebe, Wasserkraft 7 (24), Motorenkraft 17 (2), Elektromotoren 8, Anschluß an fremde Dampfkraft 2 (1889 1 Betrieb mit Göpel). Die Art der Motorenkraft zerfällt in: Gasmotoren haben 13 Betriebe, Benzinmotoren 3, Petroleummotor 1. Von der Gesamtzahl der 2260 Pferdekraft entfallen auf: Dampf 1560 Pferdekraft, Wasser 248, Gas- und andere Motoren 132, Elektromotoren 330. Von 1884 bis 1889 steigerte sich der maschinelle Betrieb um 277 Pferdekraft von 1889 bis 1899 um 1422 Pferdekraft.

Die Gesamtzahl der in den 80 (24) in Betracht kommenden Betrieben montirten Holzbearbeitungsmaschinen beträgt 837 (378). Ihrer Art nach vertheilt sich diese Maschinen in folgender Weise: 89 (84) Fraismaschinen, 103 (52) Bandsägen, 103 (54) Abriechtmaschinen, 68 (36) Dickenhobelmaschinen, 15 (0) Tischhobelmaschinen, 76 (61) Bohrmaschinen, 27 (0) Dreikantelmaschinen, 22 (14) Vierkantelmaschinen, 187 (80) Kreissägen, 14 (8) Dekoupirsägen, 22 (4) Schlags- und Zapfenschneidmaschinen, 6 (5) Universalmaschinen, 50 (2) Vollgattersägen und eine Anzahl sonstiger diverser Maschinen. Dazu kommen noch 170 andere Hilfsmaschinen, wie Schmirgelscheiben, Sägefeilmaschinen zc.

Zur Bedienung dieser 837 Arbeitsmaschinen waren zur Zeit der Erhebung 502 ständige Maschinenarbeiter in 73 Betrieben beschäftigt. In 7 Betrieben waren überhaupt keine Maschinenarbeiter beschäftigt, sondern die Arbeit wird dort vom Meister oder den Schreinergehilfen verrichtet. Ferner sind in 27 Betrieben circa 40-45 Hilfsarbeiter (Tagelöhner), welche zeitweilig zur Bedienung der Holzbearbeitungsmaschinen herangezogen werden, größtentheils an Hobelmaschinen und Kreissägen beschäftigt.

Weibliche Arbeitskräfte waren zur Zeit der Erhebung in 27 Betrieben insgesamt 32 beschäftigt. Von diesen 32 weiblichen Arbeiterinnen waren 3 ständig an einer Holzbearbeitungsmaschine direkt beschäftigt, und zwar in den Spunddrehereien. 9 leisteten Hilfsarbeit an den Kehlmaschinen (Drei- oder Vierkant) in einem Betriebe werden diese auch zeitweilig an der Kreissäge oder Dickenhobelmaschine beschäftigt. 20 leisten anderweitig Arbeit, wie Aufräumen, oder sind dieselben dem Geizer beigegeben.

Jugendliche Arbeiter waren in 13 Betrieben 16 beschäftigt. Davon verrichten 10 leichtere Arbeiten an einer Maschine und 6 werden als Helfer an Kehlmaschinen und mit Aufräumarbeiten beschäftigt.

Die Arbeitszeit beträgt in 2 Betrieben 9 Stunden, in 40 9½, in 5 9¼, in 24 10, in 1 10½, in 5 10¾, in 1 11, in 1 11½, in 1 12. In 1 Betrieb ist eine geregelte Arbeitszeit überhaupt nicht durchgeführt und beträgt die Arbeitszeit dort im Durchschnitt 11 Stunden.

Wemerkenswerth ist ferner, daß in einigen Betrieben verschiedene Arbeitszeiten eingeführt sind.

So haben in einem Betrieb, welcher Möbel- und Bauwerkereien und zugleich Parkettfabrik ist, diejenigen Maschinen, welche die Arbeiten für die Schreinererei verrichten, 9½ stündige Arbeitszeit, während diejenigen, welche an den Maschinen für Parkettfabrikation arbeiten, die zehnstündige Arbeitszeit haben.

In den Lohngeschäften mit Sägewerk haben die Sägewerksarbeiter durchweg statt der für die Maschinenarbeiter meist durchgeführten 9½ stündigen Arbeitszeit eine 10½ stündige.

In den Sommermonaten, in welchen sich die Arbeit für die Sägewerke besonders anhäuft, ist der Beginn der Arbeitszeit in der Regel 5 Uhr Morgens und endet 8 Uhr Abends mit einer meist nur ½ stündigen oder nur ¼ stündigen Mittagspause. Bezüglich des Lohnes ergibt die Berechnung, welche für jede der zehn Gruppen gezeigten Art der Maschinen vor-

genommen wurde, einen Durchschnittstagslohn von M. 3,88, der Durchschnittslohn der 19 im Akkord an den Maschinen beschäftigten Arbeiter einen solchen von M. 3,50 täglich. Fürwahr, dieser Lohn ist es wenig, daß die Arbeiter an den so gefährlichen Maschinen im Akkord schuftern und ihre gesunden Glieder dabei einbüßen! Der Durchschnittslohn der Hilfsarbeiter beträgt M. 2,70 pro Tag, der der Arbeiterinnen M. 1-1,40 pro Tag. Der jugendlichen Arbeiter M. 1,50 Durchschnittslohn.

Von den 310 in 52 Betrieben beschäftigten Arbeitern waren im Jahre 1898 131 Maschinenarbeiter insgesamt 4505 Tage arbeitslos oder arbeitsunfähig. Arbeitslos waren: a) infolge Entlassung von Seite der Arbeitgeber 29 Kollegen insgesamt 505 Tage; b) infolge eigenen Aufhörens 21 Kollegen 368 Tage. Arbeitsunfähig waren: a) infolge eines erlittenen Unfalles an der Maschine 46 Kollegen zusammen 2252 Tage; b) infolge eines anderen Unfalles während der Arbeitszeit ein Kollege 26 Tage, somit infolge erlittener Unfälle 47 Kollegen insgesamt 2278 Tage. Ferner waren 41 Kollegen infolge anderweitiger Erkrankung 1855 Tage arbeitsunfähig. Auf einen Kollegen kommt somit eine Arbeitslosigkeit infolge Entlassung von durchschnittlich 23 Tagen, infolge eigenen Aufhörens durchschnittlich 17 Tage. Die durchschnittliche Arbeitsunfähigkeit infolge eines erlittenen Unfalles beträgt 48½ Tage! Und infolge anderweitiger Erkrankung kommen im Durchschnitt auf einen Kollegen 33 Tage. Insgesamt trifft auf einen Kollegen ein Verdienstentgang durch Arbeitslosigkeit oder Arbeitsunfähigkeit von 34½ Tagen.

In 2 Betrieben haben 2 Arbeiterinnen Unfälle im Jahre 1898 erlitten. Eine war an der Kehlmaschine als Hilfsarbeiterin beschäftigt und zog der Unfall die vollständige Erwerbsunfähigkeit der betreffenden Arbeiterin nach sich; über den zweiten Unfall waren die näheren Umstände leider nicht zu ermitteln.

Zum Kapitel über Unfälle sei noch erwähnt, daß von den 502 sich an der Statistik Betheiligenden 151 während ihrer Berufsthatigkeit bereits Unfälle an den Maschinen erlitten. Verlust von Gliedern oder sonstigen nachtheiligen Verletzungen hatten 90 Kollegen zu verzeichnen. Erwerbsbeschränkt sind dadurch 75 Kollegen, Unfallrente beziehen 66 Kollegen, bei einem Kollegen war von Seiten der Berufsgenossenschaft der Rentenanspruch noch nicht entschieden.

Hier wollen wir noch einschalten, daß die stets steigende Unfallziffer Veranlassung gab, eine Kommission einzusetzen, welche spezielle statistische Erhebungen darüber zu pflegen hat. Dieselbe trat am 21. September in Funktion und ist das Resultat das folgende: Vom 21. September bis 30. Dezember, also in 81 Arbeitstagen, passirten 36 Unfälle an Holzbearbeitungsmaschinen, davon 3 mit tödlichem Ausgang; 1 der getödteten Kollegen ging nach 2 Tagen, 1 nach 7 Tagen und 1 nach 16 Tagen mit Tode ab. — Acht Unfälle waren ebenfalls schwerer Natur, die übrigen leichtere Verletzungen. 14 der Verunglückten waren verheirathet, 22 ledig.

Die horrenden Zahl der Unfälle ist aber zum Theil hier in München darauf zurück zu führen, daß in den Lohngeschäften, in welchen jede Minute von den Maschinen ausgenutzt werden muß, ein thätigliches, möchte man sagen, systematisches Arbeiten ohne alle Schutzvorrichtungen hier Platz gegriffen hat, und nur dadurch läßt es sich erklären, daß in 49 Betrieben wohl Schutzvorrichtungen vorhanden, zum allergrößten Theil aber unpraktisch oder gänzlich unbrauchbar sind. In 18 Betrieben sind dieselben derartig mangelhaft, daß mit deren Benutzung die Gefahr eher erhöht statt vermindert würde. In 8 Betrieben fehlten solche gänzlich.

Daraus läßt es sich auch erklären, daß 59 Beantworter des Fragebogens es einfach unmöglich finden, mit Schutzvorrichtungen zu arbeiten!!!

Wie weit die Maschinenräume den sanitären Anforderungen genügen, mag aus Folgendem ersehen werden: In 44 Betrieben klagen die Maschinenarbeiter, daß in Anbetracht der eminenten Staubentwicklung in keiner Weise für genügende Ventilation der Maschinenräume gesorgt ist, während in 20 Betrieben die Maschinenarbeiter ständig der Zugluft ausgesetzt sind. Ueber ungenügende Heizung während der kalten Jahreszeit führen von 35 Betrieben die Maschinenarbeiter wohl begründete Klage und 8 Betriebe haben überhaupt keinerlei Heizungsanlage. Bezüglich besserer Ventilation der Maschinenräume ergab die Erhebung, daß in 12 Betrieben technische Einrichtungen bestehen. In 11 Betrieben sind Exhaustoren-Anlagen und in einem Betriebe wird durch einen Feuchtluft-Apparat ausreichende Ventilation bewirkt. Von den 11 Betrieben mit Exhaustoranlagen sind jedoch nur 8 in Betrieb. In einem Betriebe ist die Anlage ohne Werth, da diese zu klein angelegt, und in 2 Betrieben sind diese wegen zu viel Kraftverbrauch außer Betrieb gesetzt.

Fast ungläublich klingt es, zu hören, daß in 70 Betrieben das Reinigen und Schmieren der Transmissionen, Vorgelege zc. bei vollem Lauf der Maschinen verrichtet wird.

Die Fragen nach dem Familienstand ergaben, daß von den 502 Kollegen 316 verheirathet waren, und hatten diese zusammen 525 Kinder zu ernähren.

Daß durch die schlechte Entlohnung die Frau mit zum Erwerb beitragen muß, liegt auf der Hand, und lauten die diesbezüglichen Angaben dahingehend, daß bei 274 verheiratheten Kollegen die Frau das Defizit mit decken helfen muß. Davon sind 23 tagsüber in den Fabriken beschäftigt, 12 hatten Zugelplage, sieben sind Keimerinnen, sieben haben ein kleines Gemüse- oder Milchgeschäft, der Rest trägt durch Beschäftigung in der Wohnung als: Nähen, Sticken zc. zum Erwerbe bei.

Angaben über die Wohnungsmiethen waren von 241 verheiratheten Kollegen gemacht, und beträgt die durchschnittlich zu zahlende Miethen M. 29 pro Monat. Durch Kievmiethen, sog. Schlafgänger, suchen 63 Kollegen das häusliche Budget im Gleichgewicht zu halten.

Fassen wir nun kurz das Resumé zusammen, so müssen wir konstatieren, daß in dem Maße, als die Zahl der sog. Lohnarbeitgeschäfte zugenommen hat, auch eine entsprechende Zunahme der Verschlechterung des Arbeitsverhältnisses der Holzbearbeitungsmaschinen in München stattgefunden hat. Während es in Fabriken bedeutend leichter ist, nur gelernte Arbeiter an den Maschinen zu beschäftigen und zu verhindern, daß Uebernahme an denselben arbeiten, bringen diese Lohngeschäfte es mit sich, daß derselbe eine möglichst raffinierte Ausnutzung der Maschinen stattfindet und zweitens die Lohngeschäftsleiter, um die Maschine 1 ½ pro Minute billiger vermieten zu können, sich nach möglichst billigen Arbeitskräften umsehen, und die finden sie nun so leichter, als in unserem bayerischen Holzreize in Oberlande doch jedes Dorf neben der Kirche auch ein oder mehrere

Sägewerke aufweist; dort wird nun jeder Tagelöhner an die Kreissäge gestellt, und glaubt er einmal, ein Blatt einlegen zu können, dann ist der Maschinenist fertig. Aber unter welchen erbärmlichen Verhältnissen haben diese Leute zu leiden! Hier verweise ich nur auf die Statistik in der „Holzarbeiter-Zeitung“ Nr. 7, vom 12. Februar 1899, über die Lage der oberbayerischen Sägemühlenarbeiter.

Die Ausnutzung und Antreibung an den Maschinen spottet jeder Beschreibung; der Kleinmeister, der mit einem Lehrbuben angefahren kommt, der Gehülfe, der das Holz selbst bringt, Jeder möchte der erste an der Maschine sein. Ist der Eine fertig, flugs kommt der Nächste dran, und so fort; hierbei ist noch in Betracht zu ziehen, daß bei Vergebung der Arbeiten im Akkord der Gehülfe die Zeit und Arbeitsleistung auf der Maschine selbst zu bezahlen hat, was nur wieder auf ein Antreiben des Arbeiters durch den Arbeiter selbst hinausläuft. Hierbei macht sich ein nicht genug zu bekämpfender Unfug bemerkbar — das sogenannte Trinkgelberumwesen. Jeder Kleinmeister oder so mancher Gehülfe glaubt den Maschinenisten durch „drei Quartl Bier“ anzuernern zu müssen, um schneller fertig zu werden oder zuerst bevorzugt zu werden, was zu den widerlichsten Szenen in den Betrieben führt, und dabei rechnet der Unternehmer noch mit diesem Unfug, indem er bei schlechter Entlohnung den Arbeiter an der Maschine auf das täglich in Aussicht stehende „Trinkgelb“ verweist. Daß wir hier gerade in München bei Bekämpfung dieses Unfuges einen schweren Standpunkt haben, das wird der Leser zu würdigen wissen, der unsere „Bierphilister“ in der Praxis kennen gelernt hat.

Und was sagen unsere Unternehmer hier in München? Wegen der hohen Löhne, der großen Ansprüche, die die Arbeiter hier machen, deswegen wären sie nicht mehr konkurrenzfähig anderen Städten gegenüber. Wir glauben aber gerade durch diese Statistik wieder den Beweis erbracht zu haben, daß nicht die Ursache in dem oben Zitirten zu suchen ist, sondern in den rückständigen Kleinbetrieben, welche, trotz dem ihnen eine große Anzahl von „Knochenmühlen“ resp. Lohngeschäften zur Verfügung stehen, gegenüber modernen Möbelfabriken nicht aufkommen können.

Der Zweck der Erhebung ist immerhin erfüllt: Es ist uns dadurch möglich gemacht, Einblick zu erhalten in die einzelnen Maschinengeschäfte für Holzbearbeitung; wir haben nunmehr Kenntniß über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in denselben; die Verhältnisse in den einzelnen Betrieben sind aufgezeigt, und wir zweifeln nicht, daß auch das Interesse für deren Beseitigung unter den Maschinenarbeitern und Sägemännern geweckt worden ist und damit auch die Grundlage geschaffen, auf der wir weiter arbeiten werden zur Verbesserung unserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Die Zustände in Liebcher's Wagenfabrik in Dresden.

Eine öffentliche Stellmacherversammlung, welche am 10. Februar im „Trionon“ tagte, beschäftigte sich nach Entgegennahme eines Vortrages über Volkshilf und Arbeiterbewegung seitens des Redakteurs Hänisch, mit den Lohn- und Arbeitsverhältnissen der Liebcher'schen Straßenbahnwagenfabrik. Die Mißstände sind dort infolge der Uneinigkeit der Kollegen und infolge des Akkord- und Kolonnen-systems so traurig, daß die Versammlung sich veranlaßt sah, diese Mißstände in der „Holzarbeiter-Zeitung“ und in der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“ zu veröffentlichen.

In dieser Fabrik wird seit vorigem Frühjahr im Akkord gearbeitet, wo es beim Anfang M. 550 Arbeitslohn für einen Wagen, natürlich fix und fertig, Thüren, Fenstern alles selber machen, gab. Kurze Zeit darauf hieß es, es wird zu viel verdient und es wurden M. 50 auf einen Wagen abgezogen, so daß es nur noch M. 500 giebt, während früher im Lohn die Wagen auf M. 800-850 Arbeitslohn kamen. Einige Zeit nun vor Weihnachten bekamen zwei Kolonnen je fünf Omnibusse in Arbeit, Stück zu M. 200, die aber genau die Arbeit machten, wie Motorwagen. An diesen Wagen machten die Kolonnen Defizit. Um das Alles nun zu vertuschen, bekamen sie schon, während sie noch an den Omnibussen arbeiteten, fünf elektrische Wagen, an denen nun ein Ueberdick blieb.

Die Fabrikleitung, nicht faul, berechnete nun den Akkord mit Defizit mit dem, wo Ueberdick war, so, daß nach 10-11 wöchentlicher Arbeit die eine Kolonne auf den Mann bis M. 3 herausbekam; die andere Kolonne hatte nun aber immer noch M. 297 Defizit. Und nun kommt das Ungeheuerliche, nachdem die Rechnungen quittirt sind, zieht man diese M. 297 ebenfalls noch von einem vor kurzer Zeit vollendeten Akkord ab und dabei kommen Stundenlöhne von 80 ½ vor. 32, 33 und 34 ½ haben die meisten Kollegen, die Kolonnenführer haben ja allerdings 50 ½. Die Firma weiß ja aber auch, wofür denen so viel bezahlt wird, es geht ja doch nicht aus ihrer Tasche, sondern vom Ganzen, und dabei hat sie den Vortheil, daß die Interessen der Arbeiter von diesen Leuten nicht vertreten werden.

Als man nun wegen dieser Mißstände vorstellig wurde (denn ein Defizit kann es doch nicht geben, wenn der Lohn garantiert ist, was ja natürlich nicht der Fall ist), erhielt man die höhnische Antwort: „Wem's nicht paßt, der kann ja gehen“. Kollege S. hatte sich erlaubt, in der vorigen Versammlung diese Mißstände zur Sprache zu bringen. Sonnabends war die Versammlung und Montags brauchte er garnicht erst die Stiefel auszuziehen, ja man ging noch weiter; bei Stolle, wo Kollege S. dann arbeitete, wurde er nach fünf Tagen entlassen, mit dem Hinweis, man dürfe die Freundschaft mit Liebcher nicht verderben. Herr Meister Nach, frühere Fachvereinsgröße und -Leuchte, welcher selber natürlich noch als Gehülfe für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen eingetreten ist, wendet die allerberühmtesten Mittel an, um Kollegen, die das Interesse ihrer Kollegen vertreten, auf's Pfahler zu bringen. So hat er versucht, unseren früheren Vertrauensmann, Kollegen J., durch ungezählte Briefe an den leitenden Ingenieur der Fabrik aus der Arbeit zu bringen, und spricht nachher keine Verminderung aus gegenüber dem um Arbeit nachfragenden Stellmachern aus jener Fabrik, und kann es am liebsten nicht verstehen, daß der Ingenieur seinen Demunzationen keine Folge giebt.

Auch die Art und Weise, wie die Abzüge vor sich gehen, muß einmal den Kollegen Deutschlands vorgeführt werden. Der Meister kommt einfach her und hebt dem Kolonnenführer mit, daß es nur noch so und so viel giebt für einen Wagen, und die Kollegen sind dann auf die Gnade des Kolonnenführers angewiesen, ob er es ihnen mittheilen will oder nicht. Gewöhnlich geschieht aber das Gegere. Der Akkord wird gemacht, und wenn er fertig ist, weiß man kaum, was es dafür giebt. Seit laupen schon wieder Gerüchte um, daß nur noch M. 450 gegählt

werden sollen. Das Alles nehmen die Kollegen ruhig hin, während es zum Beispiel in Dessau M. 450 für einen Wagen giebt, aber Löhnen und Fenster geliefert werden, und an den Seiten Blechtaschen sind, während hier Holztafeln am ganzen Wagen sind, also die Dessauer bedeutend weniger Arbeit machen. Verlangt ein Kollege 'mal die Abrechnung (der Ueberschuß wird nach Prozenten auf die Mark berechnet), so heißt es, der Meister hat verbotten, die Abrechnung zu zeigen. Kommen aber 'mal Unregelmäßigkeiten in der Abrechnung vor, die doch nur vom Buchhalter herrühren werden, so giebt man gute Worte, es doch nicht an die große Glocke zu hängen.

Wenn die Kollegen in ihrer Laune weiter dusein, so werden sie die Folgen ja auch zu tragen haben; aber G i e s müßten sie doch bedenken, daß wir dadurch unseren Kollegen in den übrigen Städten Deutschlands gegenüber unsern Lohnrückstand werden; die Fabrikanten liefern immer billiger, natürlich bloß auf Kosten des Arbeiters, und so entsteht die größte Schmutzkonzurrenz. Der Vorsitzende forderte noch zum Eintritt in den Verband auf, 8 Kollegen kamen diesem nach; sodann giebt der Vorsitzende noch bekannt, daß nach Magdeburg und Hamburg Zuzug fern zu halten ist und spricht den Wunsch aus, daß die Kollegen von auswärts Dresden (besonders aber Biebig's Hube) doch nicht so überlaufen möchten, damit wir in nächster Zeit ernstlich an Besserung denken können.

Zur Arbeitslosenunterstützung.

Würden wir uns seit Jahren mit unserem Verbands in der Stagnation befinden, oder wären wir zu 60 bis 70 Prozent organisiert, würde ich die Bestrebungen, eine Arbeitslosenunterstützung als Heilmittel einzuführen, verstehen, aber ich bin der Meinung, daß wir uns in einer ganz erfreulichen Entwicklung befinden. Daß sich der Mitgliederbestand von Jahr zu Jahr vermehrt, daß sich auch die Lohn- und Arbeitsverhältnisse gebessert haben und zwar ohne Arbeitslosenunterstützung; warum nun von einigen Kollegen mit Hochdruck darnach hingearbeitet wird, die Arbeitslosenunterstützung innerhalb unserer Organisation einzuführen, das verstehe ich nicht. Ich gestehe zu, daß durch Einführung der Arbeitslosenunterstützung sich an manchen Orten der Mitgliederbestand vermehren wird; aber fragt nur nicht nach dem Aussehen der Qualität. Wer will die Garantie dafür übernehmen, daß die nur nach materiellen Vorteilen strebenden neuen Mitglieder sich auch im gegebenen Falle als Kämpfer erweisen werden, und Kämpfer gebrauchen wir, keine Mittläufer.

Mehr als je brauchen wir geschulte und überzeugte Kollegen, um die uns drohenden ersten Kämpfe bestehen zu können, und da wäre es notwendig, daß die Kollegen, die sich heute mit der Einführung der Arbeitslosenunterstützung beschäftigen, lieber die Kollegen in den Versammlungen darauf hinweisen, den modernen Klassenkampf zu pflegen, als das Unterstützungswesen auszubauen. Die indifferenten Kollegen, die wir durch Einführung der Arbeitslosenunterstützung gewinnen werden, sind nur durch sichtbare Vorteile an die Organisation gebunden, sonst würden sie heute schon in unseren Reihen stehen; ich bin der Meinung, sobald die neu gewonnenen Kollegen die Höhe der Unterstützung bezogen haben, sofort dem Verbands den Rücken kehren werden; müßig ist die Fluktuation genau dieselbe, wie sie heute ist. Ein anderer Grund der Fluktuation ist in persönlichen Reibereien zu suchen, die durch ehrgeizige Personen, welche, obwohl mitunter recht wenig dazu qualifiziert, den Drang haben, an der Spitze zu stehen, hervorgerufen werden; die Hälfte aller Streitigkeiten ist auf persönliche Reibereien streberhafter Personen zurückzuführen. Will man nun dieses Uebel beseitigen, so darf man es nicht in dieser Weise versuchen, daß man ein anderes Uebel darauf pflanzt, und dies geschieht mit Einführung der Arbeitslosenunterstützung. Wir müssen die Hand an die Wurzel desselben legen. Wir müssen dem abseits stehenden Kollegen gegenüberlich zu machen suchen, daß er nur durch solidarisches Handeln seine und seiner Klassenangehörigen Lage verbessern kann, daß er als Pflicht anerkennt, seiner Berufsorganisation anzugehören, daß er ohne Kampf verurteilt, nur durch den Klassenkampf in geschlossenen Reihen seine traurigen Verhältnisse mildern kann. Die dann gewonnenen Kollegen müssen dem Verbands, sie werden im Kampfe sich betätigen, nicht aber die, die man durch Versprechungen auf eine Unterstützung lockt, welche denselben dann noch nicht einmal genügen dürfte.

Zu den Ausführungen des Kollegen Seipart, daß er bereits mit der Organisation sehr eng verwachsen ist, will ich noch bemerken, daß die Sache wohl etwas sehr verwachsen ist, sonst würde der Kollege Seipart wohl nicht so viel Zustimmung für die Einführung der Arbeitslosenunterstützung machen, nachdem allerwärts die Kollegen zum größten Theil gegen die Einführung sind. Meiner Ansicht nach wäre es besser gewesen, daß die Kollegen Seipart und Umbreit (der u.-Mitarbeiter) mit ihren Artikeln, in Bezug auf Arbeitslosenunterstützung etwas zurückhaltender gewesen wären und hätten lieber auf die diesjährigen Bewegungen hingewiesen; aber es kommt daher, weil die meisten Bestürmten nicht mehr praktisch thätig sind, und die Uebrigen, die wohl noch an der Bank thätig sind, hängen den Mantel wohl dahin, wo der Wind herkommt. Würden die Kollegen mehr Fühlung mit den Mitgliedern haben, würden sie ein ganz anderes Bild bekommen; in den Versammlungen, wo einmal einer von den Obergewissen gesprochen hat, da heben sie Alle die Hand hoch und stimmen dem zu, was er gesagt hat; am anderen Tag aber, in der Versammlung, da können mitunter die Kollegen das Gegenheil hören, und das beweisen uns ja auch die Beschüsse, und wie sie gehalten werden.

Daß andere Gewerkschaften die Arbeitslosenunterstützung haben, ohne dabei zu Grunde zu gehen, ist noch lange kein Grund, dieselbe auch im Holzarbeiterverbande einzuführen. Das machen denn diese Gewerkschaften für Fortschritte, doch nur sehr geringe im Vergleich zu den Gewerkschaften ohne Unterstützungseinrichtungen. Ihre Mitgliederzahl wächst sehr langsam. Sie haben eine geringe Fluktuation, weil sie wenig Agitation anstellen und wenig Lohnkämpfe führen. Infolgedessen lassen sich wenig Arbeiter in die Unterstützungsgewerkschaften anschließen; es können dann auch nur Wenige austreten. Böslich unzureichend sind die Bestrebungen Seipart's, daß jene Gewerkschaften ihre Lohnkämpfe erfolgreicher durchzuführen als der Holzarbeiterverband. Bei den Streiks der englischen Holzgewerkschaften im Jahre 1899 waren nur 31,6 % erfolgreich, 32 % erfolglos und 36,4 % wurden durch Vergleich beendet. Die Berliner Bestrebungen sind fast vollständig organisiert. Als vor nicht langer Zeit in der größten Schuhfabrik Berlins die Arbeiter ausgegipert wurden, war dieser Betrieb (116 Seper) in mehreren Tagen mit Streikschlägen vollständig belegt, trotz der guten

Organisation und des hohen Klassenbestandes. Während der guten Geschäftskonjunktur haben sich die Buchdrucker durch ihre Tarifgemeinschaft die Hände binden lassen. Daß durch Einführung der Arbeitslosenunterstützung die Mitgliederzahl wachsen würde, kann von den Bestürmten nicht durch Beispiele nachgewiesen werden. In der Buchbinderorganisation sank die Mitgliederzahl sofort, nachdem die Arbeitslosenunterstützung eingeführt wurde. Bei den Metallarbeitern bildete sich sofort in Berlin eine größere Lokalorganisation. Auch von den Berliner Holzarbeitern würde dann ein Theil dem vor 2 Jahren gegründeten Tischlerverein beitreten.

Wenn man glaubt, daß die Kollegen, welche heute erklären, der Verband bietet uns nichts, dem Verbands beitreten, der täuscht sich gewaltig. Sie werden sagen: Der Verband bietet uns zu wenig. Man muß auch in Betracht ziehen, daß dann auch ein höherer Beitrag gezahlt werden muß, was diese Leute auch nicht gerne thun. Wieviel Kollegen durch das Unterstützungswesen herangezogen werden können, beweist uns die Reiseunterstützung. Der Tischlerverband hatte es bis zum Jahre 1893 nur bis zu 18 000 Mitgliedern gebracht, trotzdem eine sehr hohe Reiseunterstützung bezahlt wurde. (Es konnten M. 30 in einem Vierteljahre erhoben werden.) Dem Tischlerverbande war es nicht gelungen, die große Zahl unverbesserter Kollegen heranzuziehen. Man sah das ein und kürzte die Reiseunterstützung, so daß ein Mitglied nur noch M. 20 in einem Jahre erheben konnte. Je mehr die Reiseunterstützung herabgesetzt wurde, desto schneller stieg die Mitgliederzahl, und hauptsächlich sind es die jüngeren unverbesserlichen Kollegen, welche dem Verbands beitreten. Wir sehen also, durch die Unterstützung konnten die Kollegen nicht gewonnen werden. Der Kollege Umbreit würde an meiner Stelle sofort 1/2 Duzend großer Zeitartikel schreiben, um zu beweisen, daß das Unterstützungswesen schädlich ist. Ich will nur den Nachweis bringen, daß Unterstützungseinrichtungen keinen Einfluß auf Mitgliederzuwachs und Bestand haben. Die Berliner Kollegen sehen das auch immer mehr ein, daß nicht die Arbeitslosenunterstützung die allein selig machende Kraft in unserem Verbands ist; das konnte man in der ersten Generalversammlung wahrnehmen, welche sich bereits damit beschäftigt hat. Hoffentlich werden die Berliner Kollegen die Einführung der Arbeitslosenunterstützung ablehnen.

Berlin. * * * S. Wielenz.

Die 5 u. m. Mitglieder sind Gegner der Arbeitslosenunterstützung.

Mit 58 gegen 2 Stimmen wurde auch in Freiburg i. Br. die Arbeitslosenunterstützung abgelehnt.

Die Mitglieder der Zahlstelle B ä b e c k haben in drei Versammlungen zur Arbeitslosenunterstützung Stellung genommen und sich in der letzten auf Antrag der Kommission, welcher die Frage zur Vorberatung überwiesen war, mit allen gegen zwei Stimmen für die Einführung erklärt.

Die Zahlstelle Offenbach a. M. beschäftigte sich in zwei Versammlungen mit der Arbeitslosenunterstützung. Für die Einführung referirte Kollege Eißner, gegen dieselbe Kollege Brüdner-Frankfurt a. M. Eine lebhafte Diskussion folgte den beiden interessanten Referaten. Bei der Abstimmung wurden 31 Stimmen für und 22 Stimmen gegen die Einführung abgegeben. Der von der Zahlstelle nominirte Kandidat Kollege S. Flach ist Gegner der Arbeitslosenunterstützung.

Gleichfalls für Einführung stimmten die Mitglieder der Zahlstelle Alz e y und zwar mit sechs gegen eine Stimme.

Bekanntmachungen der Gauvorstände.

19. Gau. Vorort Eberfeld.

Die am 19. d. M. tagende Mitgliederversammlung der Zahlstelle Eberfeld wählte nachstehende Kollegen in den Gauvorstand: Aug. Hartung, Gauvorsitzender, Heinrich Wolke, Stellvertreter, Ludw. Kiebel, Gauassessor, Johann Wolke, Stellvertreter, Rudolf Krieger, Schriftführer.

Eingedenk der Verhandlungen und Beschlüsse der Konferenz wird sich der Gauvorstand der größten Pflichterfüllung befleißigen, erwartet dasselbe aber auch von sämtlichen Mitgliedern des Gaus.

Sämmtliche Zuschriften sind nach wie vor zu richten an Aug. Hartung, Gr. Klokbahn 27.

Korrespondenzen.

Berlin. Eine äußerst gut besuchte Branchenversammlung der Bürsten- und Pinselmacher Berlins und Umgegend tagte am Montag, den 19. Februar, im Lokale des „Englischen Garten“. Dieselbe beschäftigte sich mit dem Thema: „Unsere Forderungen, und wann stellen wir dieselben?“ Kollege Bauer besprach diesen Punkt, indem er unsere Lage anderen Berufs der Holzarbeiter gegenüber als die denkbar schlechteste bezeichnete. Was Arbeitszeit, Lohn und Arbeitsräume anbelangt, so seien wir weit hinter den Anderen zurück. Er wies ferner auf die fortwährende Vertheuerung der Lebensmittel, Mieten usw. hin, die es zur unangenehmsten Nothwendigkeit machen, für eine bessere Existenz einzutreten. Weiter bewies er, daß andere Branchen, die schon unter besseren Verhältnissen sich befinden, auf einem weit höheren Niveau stehen, als dies bei uns der Fall ist. Folgende, von der Kommission ausgearbeitete Lohnforderung unterbreitete er alsdann der Versammlung: 1. Verkürzung der Arbeitszeit auf 54 Stunden pro Woche und eine prozentuale Lohnserhöhung; 2. Minimalarbeitsverdienst von M. 21 pro Woche für jeden Durchschnittsarbeiter; 3. die Affordarkeit ist in den Betrieben abzuschaffen, wo ein unregelmäßiges Arbeitsverhältnis vorhanden ist, d. h. wo die Gesellen gezwungen sind, permanent verschiedene Arbeiten an einem Tage in Angriff nehmen zu müssen und somit den betreffenden Gesellen ein derartiger Lohnausfall wird, daß auch mit einer erheblichen prozentualen Lohnserhöhung der Minimallohn von M. 21 nicht erreicht würde; 4. den Lohnarbeitern ist es freigestellt, außer der Verkürzung der Arbeitszeit, eine prozentuale Lohnserhöhung über den Minimallohn von M. 21 zu fordern; 5. der Minimallohn für Extrarbeit beträgt 40 %

pro Stunde; 6. Abschaffung der Ueberstunden. Daß diese Forderungen als gerechte anerkannt wurden, erwies nicht nur die Zustimmung der an der Diskussion beteiligten Kollegen, sondern es konnte bei der Abstimmung einstimmige Annahme konstatiert werden. In demselben Sinne stimmte die Versammlung folgender Resolution einstimmig zu: „Die am 19. Februar tagende Versammlung der Bürsten- und Pinselmacher Berlins und Umgegend ist mit den von der Kommission vorgelegten Forderungen einverstanden, und wird mit aller Energie dieselben überall zur Geltung zu bringen suchen. Ferner wurde der Innungsangehörigen Ausschuß und ein Kollege, der bei keinem der Innung angehörigen Arbeitgeber beschäftigt ist, beauftragt, der Bürstenmacher-Innung zu Berlin und den Arbeitgebern (Nichtinnungsangehörige) unsere Forderungen zu überreichen respektive eine Verständigung herbeizuführen. Ist bis Donnerstag, den 1. März, den wir als Endtermin bestimmen, keine Verständigung mit den Arbeitgebern herbeigeführt, so sind die Verhandlungen abgebrochen. Die unmittelbar darauffolgende Versammlung wird dann bestimmen, wann wir den Kampf für unsere gerechten Forderungen aufnehmen. Von den Kollegen der Werkstätte von Lüders & Michaelis wurde der 1. März für sie als zu spät erachtet; sie wünschten, ihre Forderungen schon am 24. Februar ihrem Arbeitgeber vorlegen zu können. Sie begründeten dies damit, daß sie Lieferungen fertig zu stellen haben, die zu genanntem Datum schon ziemlich beendet sein könnten und es demnach für sie nach dem 1. März vorzugehen, zwecklos wäre. Dem stimmte die Versammlung zu und beauftragte die Kommission, die nötigen Schritte einzuleiten. Die Kollegen wurden ermahnt, die nötigen Schritte einzutreten und das Solidaritätsgefühl zu bewahren. Jedermanns Pflicht müsse es sein, unseren gerechten Forderungen zum Siege zu verhelfen.

Garnstadt. Eine „Muster“-Arbeitsordnung nach Stumm'schem Rezept beliebte die Firma K. Boffert ihren Arbeitern aufzuzuschreiben. Die Firma Boffert beschäftigt, neben drei Meistern (Söhne) und dem Musterarbeiter, noch sieben ganze Arbeiter; trotzdem brauchte diese Firma außer den Aufpassern und Antreibern noch 20 Paragaphen, um diesen Miesenbetrieb aufrecht zu erhalten. Ein Kollege giebt ein anschauliches Bild von der Entwicklung dieses Geschäfts unter dem Vater der jetzigen Inhaber, bei dem sehr gut arbeiten war, während zu jetziger Zeit die Firma Boffert in Beziehung auf die Behandlung bei den Arbeitern nicht im besten Ruf steht. Wollen da diese jungen Herren auf indirektem Wege die Affordarkeit einführen, trotzdem sie wissen, daß aus gleichem Anlaß die Arbeiter vor 1 1/2 Jahren die Arbeit niederlegten, ferner Strafen von M. 1 einführen für geringfügige Nachlässigkeiten, z. B. für Nichtschließen der Fenster, Unterlassung des Reinigens des Platzes nach Beendigung der Arbeitszeit usw. Wo aber diese Strafgebühren hinfommen sollen, ist natürlich Geheimniß der Firma Boffert. Außerdem wird auch noch eine Kautions von M. 10 einbehalten, um Geld zum Antrieb in der Hand zu haben. Kleinhandwerkzeug muß sich Jeder selber halten. Natürlich steht es auch im Belieben des Arbeitgebers, die Arbeitszeit zu verlängern oder zu verkürzen, für besondere Bezahlung der Ueberzeitarbeit steht aber nichts geschrieben. Um einen Paragaphen à la Stumm nicht zu vergessen, ist auch jede Agitation verboten und zieht sofortige Entlassung nach sich; Agitationen zur Füllung des Geldsacks des Herrn Boffert sind natürlich erlaubt. — Die Versammlung war einstimmig der Ansicht, daß diese Arbeitsordnung auf keinen Fall angenommen werden darf; denn wenn andere hiesige Arbeitgeber, welche mehr Leute beschäftigen, solche Geschäftsordnungen nicht brauchen, so sehen die hiesigen Schreiner garnicht ein, warum sie sich von K. Boffert die Arbeitsbedingungen noch verschlechtern lassen sollen. Strafen lassen sich die gut organisierten Schreiner Garnstadt's auf keinen Fall aufhängen. Eine diesbezügliche Resolution wurde angenommen.

Düben a. M. Hier fand nach längerer Zeit, am Sonntag, den 11. Februar, eine gut besuchte öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, in welcher Kollege G. Lehmann aus Mühlberg über: „Die Lage der Korbmacher, und der Werth der Organisation“ referirte. Er zeigte an vielen Beispielen, wie äußerst traurig doch noch in sehr vielen Orten die Lage der Korbmacher ist und geißelte die Zustände in Fürstberg und hauptsächlich in Bayern in der Hausindustrie, und führte aus, daß die Lebensweise der dortigen Aermsten der Armen eine menschenwürdige nicht genannt werden kann. In unserem Orte ist es nicht viel anders, es ist fast in allen Werkstätten die unbeschränkte Arbeitszeit, außer in der Werkstätte der Firma Krellig & Co., wo die zehnstündige Arbeitszeit eingeführt ist; auch sind Alle bis auf Einen organisiert, aber auch der 23. wird noch zu gewinnen sein. Es ist uns leider bis jetzt noch nicht gelungen, die Korbmacher der anderen Werkstätten zur Organisation heranzuziehen. Hoffentlich ist der Vortrag des Kollegen G. Lehmann auf guten Boden gefallen.

Dresden. Eine gut besuchte Stuhlpolirer-Versammlung tagte am 18. Februar im „Deutschen Hause“, Postchappel. Wie schon allgemein bekannt ist, wollen die Stuhlpolirer von Dresden, Habenan und Umgegend Forderungen an die Unternehmer stellen, und zwar verlangen sie Einführung eines einheitlichen Tarifs, neunstündige Arbeitszeit und da, wo es möglich ist, Abschaffung der Affordarkeit. Zum ersten Punkt der Tagesordnung: „Können und wollen wir unsere Lebenslage verbessern?“ sprach Kollege Kurth-Berlin. Zunächst übermittelte er den Gruß der Berliner Kollegen, sie freuten sich, daß die Dresdener und Habenaner Kollegen endlich so weit gekommen sind, in eine Lohnbewegung einzutreten. Auch würden die Berliner Kollegen nicht bloß Worte, sondern auch Thaten für die hiesigen Kollegen haben. Redner schildert die Verhältnisse Berlins. Mit Stolz könnten heute die Berliner Kollegen nach Jahre langer Arbeit auf ihre Ernte sehen. Die Dresdener haben mit der herrschenden Konkurrenz Berlin gegenüber in der Organisation nicht Schritt gehalten. Redner beleuchtet die stattgefundenen Streiks in Berlin und Dresden, wie sie dieselben dort siegreich zu Ende geführt haben, hier aber alle im Sande verlaufen sind. Was die Polirer in Berlin erreicht haben, müssen die Dresdener auch erreichen können. Unser Loos sei bis jetzt doch bloß hungern gewesen und würde bei einer langen Ausdehnung des Streiks auch nur dasselbe sein. Nur Muth müsse man mit in den Kampf nehmen. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die heutige öffentliche Polirer-Versammlung erklärt sich mit dem Referate des Kollegen Kurth-Berlin und den von Seiten der Lohnkommission aufgestellten Forderungen: Einführung eines einheitlichen Lohns, neunstündige Arbeitszeit und da, wo es möglich ist, Stundenlohn einzuführen, einverstanden, und bei deren Nichtbewilligung event. in den Streik einzutreten.“ Nach dem Vortrage fand eine

Lebhafte Debatte statt. Kollege Bahig ermahnt die Kollegen, ob der Streik siegreich oder nicht zu Ende geführt wird, dem Verbands nicht den Rücken zu kehren, sondern treu zur Fahne zu halten. Kollege Pfund legt den Versammelten ein klares Bild von wirtschaftlicher und gesundheitlicher Beziehung in unserem Berufe an's Herz und fordert die Kollegen auf, nur mühsig in den Kampf zu gehen. In „Gewerkschaftliches“ wurde des früheren Kollegen und Sozialdemokraten, jetzigen Polizeimeisters Ulrich in Madenau, gedacht, der seine Gehülfen zwingen will, Streikbrecher zu werden, aber damit keinen Erfolg hatte und dieselben auf das Pfaster warf. Ferner wird der Antrag: Der Gauborstand wird beauftragt, ein Flugblatt herauszugeben, einstimmig angenommen.

NB. An alle auswärtigen Kollegen ergeht die Bitte, Bezug nach Dresden, Madenau und Umgegend fern zu halten.

Gebweiler. Unsere hier im August v. J. gegründete Zahlstelle ist im besten Aufblühen begriffen. Es wäre zu wünschen, daß die uns noch fern stehenden Kollegen recht bald zu der Einsicht kommen möchten, daß, wenn auch in unserem Orte für unsere Kollegen leidliche Arbeits- und Lohnverhältnisse geschaffen werden sollen, es des einigen Vorgehens aller Kollegen am Orte bedarf.

Somburg v. d. Höhe. In unserer letzten Mitgliederversammlung kamen wenig erbauliche Dinge aus den einzelnen Werkstätten zur Sprache. So wird bei dem Korbmacher Meister von Morgens 8 bis Abends 9 Uhr, mit Ausnahme der kurzen Essenspausen, ununterbrochen gearbeitet. Der Lohn ist sehr niedrig, trotz der langen, angestrengten Tätigkeit. Schreinermeister Karl Bok zählt einen Wochenlohn von M. 16,15. Leider steht die große Masse der hiesigen Kollegen jedem Streben nach Besserung indifferent gegenüber. Und doch wäre es so leicht, wenn die Kollegen nur wollten, wenigstens die zehnstündige Arbeitszeit durchzuführen. Ja, wenn die Klimabereine nicht wären, denen Zeit und Geld geopfert wird, dann ginge das schon. Möchten die Kollegen doch endlich einsehen, daß mit der Beschäftigung an diesen Vereinen an unserer äußerst traurigen Verhältnisse nichts gebessert wird. Die Kollegen täuschen sich durch die Vergnügungen, auf welche schon eine ganze Woche gehungert wird, über ihr elendes Loos hinweg und scheinen nicht zu wissen, daß nicht stumme Ergebnisse in dasselbe, sondern Ermahnung und Aufrufung Besserung bringen kann. Wir ersuchen Euch, Kollegen, dem Verbands beizutreten, das geringe Opfer des Beitrages zu bringen und mit uns gemeinsam in den Versammlungen zu rathen und zu thäten, was zu geschehen hat, damit auch wir ein menschenwürdiges Dasein fristen dürfen. Den hiesigen Mitgliedern sei aber ganz besonders angerathen, die Mitgliederversammlungen zu besuchen und unter ihren unorganisirten Arbeitskollegen neue Kämpfer für unsere Organisation zu werben.

Kolberg. Wenn auch wir einmal die Spalten der „Holzarbeiter-Zeitung“ in Anspruch nehmen, so geschieht es aus dem Grunde, weil man so selten etwas von den pommerischen Zahlstellen hört. Daraus ist aber nicht zu folgern, daß es den Puttkamerunern sehr gut geht und sie ihr Heu im Trocknen hätten, im Gegentheil. Mit den Lohn- und Arbeitsverhältnissen sieht es sehr trübe aus. Die Kollegen in Hinterpomern hätten wahrlich alle Ursache, aus ihrer Reserve herauszutreten. Unter vielen anderen Städten ist unser Kolberg ein Badeort ersten Ranges und insofern ein sehr theures Pfaster. Die Lebensmittel und Wohnungsverhältnisse sind großstädtische, denen gegenüber die Lohnverhältnisse in gar keinem Verhältnis stehen. M. 15—16 Wochenlohn ist hier gang und gäbe; die Akkordpreise sind geradezu erbärmlich zu nennen; namentlich zeichnen sich die beiden hiesigen Baugeschäfte durch ganz „enorm hohe“ Preise aus. Für eine Bierfüllungstür mit 24 cm tiefem Futter komplett geliefert, d. h. selbst Zuschneiden und im Bau einsetzen, sage und schreibe 4,25 Mark. So geht es fort mit den Preisen für alle Arbeiten. Schon vor 20 Jahren wurde mehr bezahlt als heute. Wird der eine oder andere Geselle einmal vorstellig um Zulage, dann heißt es: „Mehr gebe ich nicht“, und anschließend daran folgt das bekannte Schlagwort: „Wem es nicht paßt, kann gehen“. Vor zwei Jahren hatten wir uns die zehnstündige Arbeitszeit durch Streik errungen; aber kaum war der Streik beendet, so war der Bezug von außerhalb ein solch' enormer, daß die wenigen Vortheile, die wir uns errungen, beinahe wieder in Frage gestellt wurden, namentlich unsere Nachbarstadt Köslin stellte uns die größte Zahl der zureisenden Kollegen, trotzdem dort auch eine Zahlstelle vorhanden ist und die dortigen Kollegen wußten, daß unsere Verhältnisse sehr der Verbesserung bedürften. Hierzu kommt der Indifferenzismus, der für nicht empfänglich ist. So haben wir noch lange mit dem inneren Ausbau zu thun, ehe wir an eine Verbesserung denken können. Unsere Zahlstelle zählt zur Zeit 25 Mitglieder und ist der Versammlungsbesuch auch ein guter, so weht doch immer noch nicht der rechte Wind. Darum, Kollegen, an die Arbeit! Wenn Jeder nur einen Indifferenten überzeugen kann und mitbringt, haben wir gewonnenes Spiel. Laßt die kleinen Zänkereien bei Seite und verwenden wir unsere ganze Kraft auf die Verbesserung unserer elenden Lohn- und Arbeitsverhältnisse. So nur wird's besser werden.

Leuchern bei Zeitz. Mit dem Bestreben der Industrie nach billigen Produktionsgebieten, wo neben günstigen Arealverhältnissen und vortheilhafterem Bezug der Rohmaterialien auch wesentlich auf die Bedürfnislosigkeit der Arbeiterschaft vor allen Dingen gerechnet wird, sind auch schon des Defiziers Differenzfälle aller Art zu verzeichnen gewesen. Von einem solchen sei in Folgendem kurz berichtet. Hat da ein Zimmermeister Namens E. Schwager in Leuchern bei Zeitz neben seinem ausgedehnten Zimmergeschäft eine Fabrik für weiße Möbel errichtet, offenbar mit dem Gedanken, nunmehr billiger als alle anderen Fabriken dieser Art produzieren zu können. Mit dem Versprechen, den in Leipzig geltenden Spezialtarif für weiße Möbel auch in Leuchern zur Einführung zu bringen, war es dem damit beauftragten Werkführer auch möglich, einige auf diese Spezialbranche eingerichtete Kollegen von Leipzig, Halle usw. mit nach Leuchern zu locken. War auch ursprünglich vielleicht die Absicht vorhanden, das den Kollegen gegebene Wort zu halten, so sollten, nachdem sich einige Kollegen einigermassen eingerichtet hatten, dieselben nur zu halb gewahrt werden, daß dem Unternehmer auch der heischende Verdienst von M. 18—22 zu hoch war, dabei war es den nicht eingerichteten Kollegen kaum möglich, M. 14—15 zu verdienen. Der Unternehmer glaubte offenbar daß der horrend, Lohn von 23—30 M., welchen derselbe seinen Zimmerleuten bezahlte, auch genügend für die Tischler sei. In der auch anderswo üblichen Weise wurden nun neue Lohnsätze herausgestellt, zu welchen es den Kollegen nicht möglich war, weiter zu

arbeiten. Alle Vorstellungen bei dem Unternehmer, der inzwischen sich auch einen neuen Werkführer zugelegt hatte, waren erfolglos, und glaubte derselbe, sich seine Arbeiter von Naumburg a. d. S. verschreiben zu können. An ein Vorgehen gegen diese Abzüge war bei den herrschenden Umständen nicht möglich, und so haben eine Anzahl Kollegen es vorgezogen, abzureisen. Alle Kollegen, namentlich der benachbarten Orte, wie Weiskensfeld, Zeitz, Gera, Naumburg, Halle usw., seien daher auf diesen neuen Musterbetrieb aufmerksam gemacht. Auch die sonstigen Einrichtungen, sowie Schutzvorrichtungen an den Maschinen, lassen sehr viel zu wünschen übrig. Für letztere scheinen die diesbezüglichen Vorschriften der Berufsgenossenschaften für den Herrn Schwager nicht zu existieren. Vielleicht nimmt die Aufsichtsbehörde Veranlassung, die Maschinenabtheilung einmal daraufhin zu prüfen. Also nochmals: machen wir alle Kollegen, welche dort arbeiten wollen, zur größten Vorsicht.

Mehrere Sineingefallene. Holzarbeiter-Zig. Dem schon öfter mit Recht durch die „Holzarbeiter-Zig.“ geschleiften und unruhlichst genannten Gustav Schmidt, Bau-, Möbel- und Partefabrikant, juckt von Zeit zu Zeit das Fell derart, daß er, wie es scheint, Verlangen darnach trägt, „abgerüstelt“ zu werden. Dieser pp. Schmidt behandelt seine Arbeiter nicht wie Menschen, sondern wie Hunde. Nicht daß er sie knuffte und puffte, aber er macht Lohnabzüge in solch' unerhörter Weise, daß einzelnen Arbeitern am Wochenlohn nichts weiter übrig bleibt, als zu hungern, daß ihnen die Schwarte knackt. Man höre: Hat da ein Arbeiter Christian Geiger das Malheur eine fournirte Füllung durchzupucken, nachdem schon vier Andere, darunter ein Tagelöhner, darauf herum getraut hatten. Strafe M. 12 und sofortige Entlassung. Aber weiter. Der Sohn des pp. Schmidt hatte eine Zinkzulage in den heißen Ofen, aber nicht auf die dazu bestimmten Eisenstäbe, sondern auf die Ofenplatte gelegt, sie aber vergessen, so daß dadurch die Zulage an einem Ende infolge der Hitze etwas beschädigt war. Dafür wurden einem jüngeren Kollegen (Martin Herter), welcher von der ganzen Sache nichts wußte, einfach M. 10 (in Raten à M. 3) abgezogen. Weiter wurden ihm, weil er bei Bearbeitung eines alten Stück Holzes in einen nicht sichtbaren Nagel schnitt, 7 M abgezogen. Weßdem schon ohnehin geringen Lohnsatz in Leuchern müssen diese armen Kollegen am Zahltag noch Geld bringen, statt daß sie etwas erhalten. Wir bitten alle Schreinergehilfen, Bodenleger und Maschinenarbeiter in ihrem eigenen Interesse bringend, die Werkstätte von Gustav Schmidt zu meiden. Den Mitgliedern des Verbandes sucht er immer begreiflich zu machen, daß es besser sei, wenn sie austreten und ja nicht mehr in die Versammlungen gehen, denn sie müssen ja bloß bezahlen, und der Verband thue garnichts für sie. Unter guter, w a h r h e i t s l e b e n d e r Herr Schmidt wird es aber noch zu fühlen bekommen und einsehen müssen, daß der Deutsche Holzarbeiterverband in der Lage ist, seinen Mitgliedern auch einmal bei gelegener Zeit etwas bieten zu können. Wir geben Herrn Gustav Schmidt die Versicherung, daß er durch seine rigorosen Maßnahmen mehr zur Ausbreitung unserer Zahlstelle am Orte beiträgt, als unsere Agitation unter seinen Arbeitern bisher vermochte. Holzarbeiter Leucherns und Umgebung, werdet Mann für Mann Mitglieder des Deutschen Holzarbeiterverbandes, und wir werden Herrn Schmidt und Anderen zeigen, daß Mißstände, wie die obigen, sehr bald beseitigt werden können.

Wittenberge. Ueber die Firma Hilgenfeld ist die Sperre verhängt worden. Auseinandersetzungen mit Frau Hilgenfeld, der Inhaberin des Geschäfts, wegen niedriger Akkordpreise und miserabler Behandlung hat es schon öfter gegeben. Nun hat Frau Hilgenfeld einen 17-jährigen hoffnungsvollen Sprößling, der sich schon seit längerer Zeit als angegebener Arbeitgeber recht anmaßend gegenüber den Arbeitern seiner Mutter gezeigt hat. Viele Arbeiter haben dieses Vorschens wegen es vorgezogen, die Arbeit zu verlassen. Natürlich ist das Arbeitgeberbübchen dadurch nicht gebessert, sondern immer frecher und anmaßender geworden, und zwar der Art, daß die Arbeiter sich gezwungen sahen, die Arbeit aufzugeben. Eine Kommission, die bei Frau Hilgenfeld wegen der vielen Mißstände vorstellig wurde, erhielt zwar eine beruhigende Zusage, doch ist bis jetzt noch nichts geschehen. Im Gegentheil verfuhr man den Werkführer zu beeinflussen, der am liebsten hätte mit dem Knüttel in der Hand den Arbeitern Luft zum Weiterarbeiten beibringen mögen. Dieser hat aber jetzt für die „Ehre“ gedankt und arbeitet anderwärts als Geselle. Gegenwärtig befindet sich nur noch ein Arbeiter dort, während acht organisierte theils abgereist, theils anderwärts untergebracht sind. Wir bitten nun die Kollegen, nicht eher dort in Arbeit zu treten, bis sich der Hochmut gelegt hat. Oft genug müssen sich die Kollegen, die es Ernst nehmen mit der Verbandsache, maßregeln lassen; dies soll uns aber nicht hindern, stets immer wieder zu verlangen, daß der Arbeiter als Mensch behandelt werden muß. Leider ist der größte Theil der hiesigen Holzarbeiter so tief gesunken, daß es den Unternehmern ein Leichtes ist, mit ihnen umzuspringen, wie es ihnen beliebt.

Zeitz. In unserem Orte lagen die Organisationsverhältnisse bisher im Argen. Von den circa 1500 Holzarbeitern waren vor einigen Jahren nur 50 organisiert, und jetzt, dank der rührigen Agitation, ist die Zahl auf über 500 gestiegen. Im Wesentlichen ist diese Steigerung auf die Errichtung von Sektionen zurückzuführen; so haben wir eine der Drechsler und der Instrumentenmacher. Letztere waren besonders bis vor einiger Zeit sehr schwer zu uns heranzuziehen. Das hiesige Kartell stellte sich auf den Standpunkt, daß in diesem Falle der Prophet zum Berge gehen müsse, nämlich den theilweise noch vorhandenen Kastengeist benutzen, und die Leute durch Gründung einer Sektion zu bewegen, den Lehrlingen die Hand zu reichen. Unsere Zahlstelle ließ dem Kartell in diesem Falle völlig freie Hand, und siehe, es gelang. Verschwunden ist der sogenannte Kastengeist, verschwunden ist das Achselzucken von Seiten der übrigen Kollegenschaft. Der Erfolg hat die Mühe vollumfänglich gelohnt. Allerdings sind es noch andere Einrichtungen, wie Beitragskassierer, Werkstatt-Vertrauensleute usw., welche die Gestaltung der Zahlstelle beeinflussen. Wenn es auch immer noch viele unorganisierte Holzarbeiter am Orte giebt, so spürt man doch schon den Einfluß der Stärke. Ständen uns früher außer einem größeren Saal nur einige Versammlungszimmer zur Verfügung, so haben wir jetzt sämmtliche mittleren errungen. In der ganzen Stadt stehen uns 26 Lokale zur Verfügung. Aber auch auf Seiten der Unternehmerschaft hat der Einfluß der Organisation sich erheblich gesteigert. Es ist noch nicht lange her, wo es die Fabrikanten noch wagten, den Arbeitern vorzuschreiben, daß sie nicht organisiert sein sollten, wenn sie der Gnade der Beschäftigung theilhaftig werden wollten. Das ist jetzt anders geworden. „Ich möchte

wissen, was unter die Arbeiter gefahren ist“, meinte jüngst ein Fabrikant. „Alles ist bei mir organisiert. Was soll das werden.“ Ja, ja, was soll das werden, dieser Ausdruck ist charakteristisch. Wenn ganze Straßen aufgekauft, Gebäude niedergehauen werden, um Platz für Villen zu erhalten, merken die Arbeiter sehr wohl, daß es möglich ist, auch etwas für sich herauszuschlagen, statt sich fortwährend vom Lohn abwachen zu lassen. Fast unter der ganzen Kollegenschaft ist jetzt eine Bewegung zur Erringung der neunstündigen Arbeitszeit, hauptsächlich unter den Instrumentenmachern, zu konstatieren. Der Einfluß der Organisation hat es fertiggebracht, daß jetzt schon die meisten Fabriken zum 1. März, theilweise mit den alten Löhnen, bewilligt haben; Alles ohne jeden ernstlichen Vorstoß seitens der Arbeiter. Nur das Bewußtsein, daß fast alle Arbeiter dahinter stehen, zwingt die Fabrikanten zur Nachgiebigkeit. In einzelnen Fällen wird vielleicht noch ein ernstes Wort nötig sein, und sehen die Kollegen frohen Muthes der Zukunft entgegen, denn ist erst die Verkürzung der Arbeitszeit durchgeführt, werden die Löhne sehr leicht in die Höhe gebracht werden. Aber noch steht uns immer ein großer Theil, hauptsächlich Korbmacher, fern. Die Löhne der letzteren sind zum Theil so weit zurückgegangen, daß es nur durch Mitharbeit der Frauen und Kinder möglich ist, sich über Wasser zu halten. Alle Arbeiter in Kinderwagenfabriken sollten sich die Gründung des Arbeitgebervereins vor Augen halten, ihrerseits nicht länger zu zögern, dasselbe zu thun. Der Vorstand des Vereins der Arbeitgeber ist hier am Orte. Es ist deshalb wohl gerechtfertigt, anzunehmen, daß von hier aus die ersten Schritte unternommen werden. Stehen auch hier die Arbeiter den Fabrikanten geschlossen gegenüber, so werden alle Maschinenkonnen der letzteren am dem Fels der Organisation abprallen. Kollegen von Zeitz, seid einig, die nächsten Monate können schwere Kämpfe bringen, welche auch den letzten Mann zwingen, sich zur Fahne zu stellen. Besucht zahlreich die Versammlungen, an Stoff zur Verhandlung fehlt es nie, und vor Allen handelt nicht boreilig und eigenmächtig. Jede Bewegung muß, wenn nicht überaus, nur Mißerfolge bringen. Soll ein Erfolg garantiert werden, so müssen die Kollegen ruhig und kaltblütig ihr Ziel zu erreichen suchen. Vor Allem führt Besonnenheit, gepaart mit Energie, zum Siege. — NB. In der letzten Mitgliederversammlung ist die Gründung eines freiwilligen Streifendfonds beschlossen worden. Die Kollegen werden ersucht, davon reichlich Gebrauch zu machen.

Konferenz des 17. Ganes, abgehalten in Bremen am 11. Februar 1900.

Der Gauborsteher Schweida eröffnet um 10½ Uhr die Konferenz und heißt die Delegirten im Namen der Zahlstelle Bremen willkommen und spricht den Wunsch aus, daß die Arbeiten der Konferenz zum Nutzen des Verbandes sein mögen!

Berieten sind: der Gauborstand sowie 16 Zahlstellen durch 22 Delegirte.

Der Bericht der Gauborstellung liegt den Delegirten gedruckt vor. Aus demselben sei hervorgehoben, daß der schriftliche Verkehr mit den Zahlstellen ein recht reger war, da 393 eingegangene und 681 ausgegangene Briefschaften zu verzeichnen sind. Versammlungen wurden 46 abgehalten, und zwar: Bremen, Bremerhaven, Brake, Soltau, Quakenbrück je eine, in Hastedt 6, in Delmenhorst und Gröpelingen je 5, in Emden, Leer, Oldenburg, Verden und Norden je 3, in Narel, Begefac und Wilhelmshaven je 2. Leider ließ in vielen Orten der Besuch der Versammlungen zu wünschen übrig. Kassenrevisionen wurden im Laufe des Jahres 11 vorgenommen. Die Mitgliederzahl ist von 1765 auf 2546 gestiegen; es muß freilich dabei in Betracht gezogen werden, daß wir durch den Hebertritt der Holz-Hülfsarbeiter allein einen Zuwachs von 224 Mitgliedern hatten. Am Anfang des dritten Quartals wurde in Emden wieder eine Zahlstelle gegründet. Der Kassenbericht stellt sich wie folgt:

Einnahme:

Kassenbestand vom 4. Quartal 1898	M. 291,44
An Zinsen	15,85
Von der Zahlstelle Begefac	4,95
„ „ Brake	2,—
„ „ Quakenbrück	7,25
„ „ Leer	6,—
„ „ Oldenburg	5,—
Vom Hauptvorstand	900,—
Summa	M. 1232,49

Ausgabe:

Für Fahrgeelder und Reisekosten bei Agitationsversammlungen	M. 373,06
Information und Kassenrevision	38,90
Vergütung an die Zahlstellen zur Gaufonferenz	13,50
Vertretung des Gauborstandes auf der Gaufonferenz	18,—
Verlust durch den Gaufassirer Langbein	30,30
Eine Landkarte zur Eintheilung der Bezirke	12,50
Für Buchbinderarbeiten	25,—
An Drucksachen	351,45
Vertretung des Gauborstandes auf der Konferenz der Bezirkskommissionen	6,—
Fahrtgeld und Speesen der Bezirkskommissionen*)	158,25
Schreibmaterialien und Porto	75,55
Entschädigung d. Gauborsteher's f. 1 Jahr 4 Monate	80,—
Entschädigung des Gaufassirers	20,—
Summa	M. 1202,51
Bestand am 1. Januar 1900	29,98
Summa	M. 1232,49

Revidirt und für richtig befunden. Die Revisoren der Zahlstelle Bremen: A. Krüger, W. Winkelmann.

Aus dem Bericht der Delegirten geht hervor, daß noch viel im Gau 17 zu thun ist. Zum Punkt: „Nähere Agitation und Organisation“ liegt ein Antrag der Bezirkskommission Bremerhaven vor: Die Bezirkskommissionen aufzulösen und an deren Stelle hat jede Zahlstelle eine Vertrauensperson zu wählen, welche die Aufträge der Gauborverwaltung zur Ausführung bringt. Der Antrag wird nach längerer Debatte abgelehnt, da der Gauborstand laut Bericht der Bezirkskonferenz mit den Vorständen der Maurer und Metallarbeiter in Verbindung treten ist, um die Agitation gemeinschaftlich zu betreiben.

Zum Punkt: „Arbeitslosenunterstützung“ wird ein Antrag angenommen, wonach die beiden Reperate fortfallen und gleich in die Diskussion eingetretten wird. Schweida-Bremen tritt für

*) Welche Aufgaben haben diese Bezirkskommissionen und giebt es im Gau nicht noch mehr Unterabtheilungen? Die Reb.

Arbeitslosenunterstützung ein. Tages-Bremen spricht gegen die-
 selbe. Sodann wurde folgende Resolution angenommen: „Die
 am 11. Februar 1900 in Bremen tagende Konferenz des Gau 17
 erklärt sich gegen die Einführung der Arbeitslosenunterstützung.
 Sie ist überzeugt, daß dadurch unsere durch reiche Opfer mühsam
 aufgebaute Organisation stark geschwächt, ja theilweise zertrümmert
 wird, indem durch dieselbe eine große Anzahl Zahlstellen insolge
 ungenügender schlechter Lohn- und Arbeitsverhältnisse direkt vom
 Verbande abgetrennt würden. Sie erkennt weiter, daß die bereits
 vorgeschlagene Beitragserhöhung von 10 % hinsichtlich der immer
 fortschreitenden wachsenden Entwicklung und der dadurch be-
 dingten spezialisierten Arbeitsteilung sowie Erfindungsreichtum
 für die Zukunft nicht genügt und eine noch höhere Beitrags-
 leistung vor der Hand ganz unmöglich eingeführt werden kann.
 Die Konferenz erklärt es als Hauptaufgabe, die ganze Kraft
 der Organisation für Vertiefung der Arbeitszeit, Aufklärung,
 sowie bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen aufzubieten.“

Zum Punkt: „Verbandsstag“ schlägt die Gewerkschaft
 Folgendes vor: „Da es nicht ausgeschlossen ist, daß der Ver-
 bandsstag zur Anstellung einer besoldeten Person bei den Gau-
 vorständen seine Zustimmung erteilt, ersucht die 2. Konferenz
 des Gau 17, Folgendes zu berücksichtigen: 1. Die Gaus aus
 praktischen Gründen nicht zu vergrößern oder deren Zahl zu
 verringern. 2. Der Verbandsstag fordere vom Vorstande ein
 Gutachten, inwiefern den Gauvorständen Verwaltungsarbeiten
 (z. B. das Fertigmachen und Kontrollieren der Abrechnungen für
 den Gau), zu übertragen wäre, um den Vorstand zu entlasten.“
 Der Antrag wird angenommen. Sodann wird noch ein Antrag:
 „Die Gaukonferenz in Zukunft zwischen Weihnachten und Neu-
 jahr abzuhalten und das Berichtsjahr, ausschließlich des Klassen-
 berichts, mit dem 1. Oktober abzuschließen.“ angenommen.
 Mit einem Appell an die Delegierten, recht reger für den
 Verband thätig zu sein, schließt der Vorsitzende um 7 Uhr die
 Versammlung.

**Konferenz des 19. Gau 5,
 abgehalten in Dortmund am 11. Februar 1900.**

Vertreten waren 38 Orte durch 49 Delegierte. Die Tages-
 ordnung war folgende: 1. Bericht des Gauvorstandes. 2. Organi-
 sation und Agitation. 3. Arbeitslosenunterstützung. 4. Anträge
 und Verschiedenes.

Zum Tätigkeitsbericht des Gauvorstandes, der gedruckt
 vorliegt, führt der Gauvorsitzer Hartung noch Folgendes aus:
 Man möge sich darüber aussprechen, ob auch in diesem Jahre
 Agitationstouren unternommen werden sollen. Ob die Tour
 des Kollegen Jacobs-Hamburg von Erfolg gewesen, konnte nicht
 genau festgestellt werden, weil wenig Berichte aus den betreffenden
 Orten eingegangen seien. Wenn nicht alle Orte berücksichtigt
 wurden, so liege dies daran, daß Medners Zeit zu Ende war.
 Andererseits möchten Interessenten sich nächstens rechtzeitig mel-
 den. Ferner habe Kollege Köstler-Münster auf seiner Rückreise
 vom Parteitag zu Hannover noch in drei Versammlungen ge-
 sprochen. Im Juni vorigen Jahres tagte in Mülheim an
 der Ruhr eine Konferenz von Vertretern der verschiedensten
 Gewerkschaften des Ruhrgebietes. Hier wurde die Gründung
 eines Agitationskomitees mit einer besoldeten Person beschlossen.
 Kollege Legien, welcher anwesend, hatte auch vom Haupt-
 vorstande um materielle Unterstützung gebeten. Der Gauvorstand,
 vom Hauptvorstand um seine Ansicht hierüber befragt, nahm,
 um Mißverständnisse vorzubeugen, einen ablehnenden Standpunkt ein.
 Berichterstatter fand in Köln zwei statt, welche durch die
 Einmütigkeit der Kollegen in kurzer Zeit gewonnen wurden.
 In Essen mußten die Sekundärnachwuchstlichen harten
 Kampfe den Streik ausgeben, weil sich zu viel Arbeitswilige
 gefunden hatten. Ein Erfolg war trotzdem zu verzeichnen.
 Von den gestellten Forderungen: 1. Abschaffung von Kost und
 Logis beim Meister, 2. Festlegung der einmündigen Arbeitszeit,
 3. ein Mindestlohn von 35 % pro Stunde, wurden die
 ersten drei erörtert. In Ratingen sollte ein Dreistärkerstreik
 stattfinden. Wie er ausgefallen, konnte nicht festgestellt werden,
 weil wiederholten Gründen, Berichte hierüber einzuschicken,
 nicht nachgekommen ist. Maßregelungen kamen in Goch und
 Düren vor. Neu gegründet wurden die Zahlstellen Ehrenfeld,
 Düren und Hohenburg. In Lütjendormund wurde vorläufig
 ein Vertrauensmann eingesetzt. Eingegangen ist die Zahlstelle
 Beckinghausen.

Die vom Gauvorstand herausgegebenen Fragebogen haben
 ergeben, daß im Gau noch 20 000 Unorganisierte 3000 Organi-
 sation gegenüberstehen. Hieraus geht hervor, welche ungeheure
 Arbeit noch zu bewältigen ist. Zuwachs an Mitgliedern sind
 943 zu verzeichnen, welche nur auf die größeren Zahlstellen
 kommen, die kleinen sind auf ihrem alten Stand stehen geblieben.
 Zum Schluß ersucht Medner, mehr freiwillige Beiträge einzunehmen,
 mit den 5 % ist es nicht auszukommen.
 Den Klassenbericht giebt Kassirer Kiesel:

Einnahme.

Kassenbestand vom vorigen Jahr	M. 67,28
Beiträge aus der Hauptkasse (5 % Zt.)	1446,-
Freiwillige Beiträge der Zahlstellen	132,60
Summa	M. 1640,08

Ausgabe.

Däten und Fahrgelder an Referenten	M. 1000,40
für sonstige Reisen	199,65
Drucksachen und Inserate	161,10
Porto und Schreibmaterial	60,02
Personliche Veranlassungskosten	62,-
Sonstige Ausgaben	57,70
Summa	M. 1535,87

Bilanz.

Einnahme	M. 1640,08
Ausgabe	1535,87
Recht Kassenbestand	M. 104,21

Zum Bericht nimmt Glas-Köln das Wort. Er ist mit der
 Tätigkeit des Gauvorstandes einverstanden. In Köln haben
 sich drei weitere Bezirksvereine herausgebildet, wovon zwei
 feierlich feierlich wurden.
 Gänzlich-Ferne. Der an den Gauvorstand eingereichte
 Bericht wurde nicht. Auf gütlichem Wege ist nichts erreicht, nur
 in einer Beschlusse mit der Bilanz sind 2 1/2 % pro Stunde ge-
 legt.
 Weber-Köln sagt über Abrechnungen der Lokale.
 Köstler-Köln. Der eingereichte Bericht stimmt nicht, nicht
 durch Abrechnungen, sondern durch die Organisation ist eine
 neue Lagerhaltung entstanden.

Drinkman-Köln konstatiert, daß es ein Versehen der Orts-
 verwaltung war, daß die anderen Bezirksvereine nicht mit
 aufgeführt sind.

Erbert-Düsseldorf ist mit dem Bericht einverstanden. Er
 meint, auch in den kleinen Zahlstellen seien die Kräfte vorhanden,
 welche notwendig sind, um eine Zahlstelle erfolgreich zu leiten.
 Medner wirft die Frage auf, ob die öffentlichen Versammlungen
 von großem Werth sind. Er ist der Meinung, die Mit-
 gliederversammlungen seien mehr auszubauen, weil in vielen
 Orten die öffentlichen Versammlungen schlechter besucht sind als
 die Mitgliederversammlungen.

Brodmaier-Ehrenfeld. In Ehrenfeld habe schon früher eine
 Zahlstelle des deutschen Tischlerverbandes bestanden. Die neu-
 gegründete habe mit 46 Mann angefangen.

Koch-Memmel. Die Tour des Kollegen Jacobs-Hamburg
 sei dort fruchtbringend gewesen. Die Mitgliederzahl sei von 28
 auf 100 gestiegen durch öffentliche Versammlungen.

Clement-Krefeld. In Krefeld habe ein Werkstattdirektor statt-
 gefunden, welcher siegreich beendet. Gerade durch öffentliche
 Versammlungen seien dort die meisten Mitglieder gewonnen. Im
 Frühjahr wollen die dortigen Tischler die neunmündige Arbeits-
 zeit fordern, demzufolge die Unternehmer jetzt schon mit Maß-
 regelungen beginnen.

Gostrop-Gelsenkirchen meint, wenn nicht genügend Kräfte
 vorhanden, solle man von Neugründungen der Zahlstellen absehen.

Zu Punkt 2 hatte Kollege Kunisch-Düsseldorf das Referat
 übernommen und führt etwa Folgendes aus: Zum Ausbau
 der Organisation giebt es unzählige Mittel, wenn sie nur richtig
 angewendet werden. Aber bald fehlt es an den nötigen Kräften,
 weil die Einzelnen überlastet sind. Als bestes Mittel hält Medner
 das in öffentlichen oder Mitgliederversammlungen gesprochene
 Wort. Es müßte, wenn möglich, besonders in den kleinen
 Zahlstellen in jeder Versammlung ein leicht verständlicher Vor-
 trag stattfinden. In den Werkstätten müsse zu jeder Zeit an die
 noch Fernstehenden herangetreten werden und bei neu an-
 gefangenen Kollegen nicht gewartet werden, bis sie warm ge-
 worden sind, sondern sofort müsse versucht werden, dieselben für
 die Organisation zu gewinnen. Ferner empfiehlt Medner die
 Einführung der Bezirkskassierer, die gleichzeitig die „Holzarbeiter-
 Zeitung“ mit verbreiten. Von Flugblättern hält Medner nicht
 viel, wenn auch noch so schön geschrieben, seien sie doch immer nur
 ein todes Wort. Ferner müsse bei Versammlungen dahin ge-
 wirkt werden, daß die Medner ein volles Haus vorfinden. Zur
 Hebung der Organisation in unserem industriereichen Gau ist
 die Anstellung einer besoldeten unabhängigen Person notwendig,
 um die Geschäfte zu leiten, besonders bei Streiks, weil es hier
 öfter an erfahrungreichen Leitern fehlt.

Kühler-Düsseldorf ist mit dem Referenten einverstanden.
 Bedarfsorganisation der Mobellschreiner habe er im vorigen
 Jahre an 6 in Betracht kommende Orte Zirkulare versandt,
 aber keine Antwort erhalten.

Glas-Köln sieht in der mündlichen Agitation das beste
 Mittel. Der Anstellung einer besoldeten Person steht er sym-
 pathisch gegenüber.

Finder-Krefeld meint, man könne nicht schablonenmäßig ver-
 fahren, an einem Orte sind öffentliche, an anderen die Mit-
 gliederversammlungen am zweckmäßigsten. Wenn finanziell
 möglich, ist Medner mit der Anstellung eines besoldeten Gau-
 vorsitzers einverstanden.

Blumhagen-Gaas. Das Nichtvorwärtskommen der kleinen
 Zahlstellen liege an dem starken Wechsel der Kollegen.

Künster-Neuß tritt besonders für öffentliche Versammlungen ein.

Zu diesem Punkt gestellte Anträge wurden angenommen:
 1. Eine Resolution, welche besagt, daß energisch für die Ein-
 führung der Bezirkskassierer eingetreten werden soll. Antrag I
 verlangt: Der nächste Verbandsstag solle sich mit der Anstellung
 eines besoldeten Gauvorsitzers befassen. Antrag II verlangt,
 daß jedes Jahr 2 Agitationstouren stattfinden sollen, eine mit
 einem Referenten aus Rheinland oder Westfalen, der die kleinen
 Zahlstellen, eine mit einem auswärtigen Medner, der sämtliche
 Zahlstellen besucht. Antrag III. Die Anträge 6 Wochen vor der
 Konferenz an den Gauvorstand einzusenden, derselbe hat sie dann
 den Zahlstellen zu unterbreiten.

Abgelehnt wurden folgende Anträge: 1. Aus den Lokal-
 kassen sind für die Gaukasse Beiträge zu verlangen. 2. Der
 Gau ist in kleinere Bezirke einzuteilen. 3. Die Berichterstattung
 vom Verbandsstage zu Nürnberg soll in kleinen Zahlstellen auf
 Kosten der Gaukasse geschehen.

Zur Arbeitslosenunterstützung sprechen Gräfer-Ehrenfeld
 und Ficker-Menden als Korreferent. Gräfer berpricht sich von
 der Einführung doch Nutzen für die Organisation; der Mit-
 gliederstand würde stabiler werden. Der Charakter einer
 Kampfsorganisation würde durchaus nicht verloren gehen.
 Prinzipiell könne man auch nicht gegen die Einführung sein,
 indem gesagt werde, die heutige Gesellschaft solle die Wunden,
 welche sie schlägt, auch heilen. Es könne nicht geleugnet werden,
 daß die Organisationen, welche das Unterstützungswesen besser
 ausgebaut haben, prozentual am besten organisiert seien. Als
 Hauptgrund wurde die Erhöhung der Beiträge angeführt, welche
 die kleinen Orte zu leisten nicht im Stande seien. Hierbei werde
 vergessen, wenn auch die Löhne dort niedriger, die Lebens-
 bedingungen billiger seien. Wenn auch die vorgezeichneten M. 6
 nicht zum Lebensunterhalt ausreichen, so seien sie doch ein gutes
 Hilfsmittel.

Die meisten Mittel seien die Mitglieder nicht dauernd an
 die Organisation zu fesseln. Zum Schluß empfahl Medner
 Urabstimmung.

Korreferent Ficker führt aus, die Arbeitslosenunterstützung
 sei noch nicht genügend diskutiert. Die vorgezeichneten M. 6 seien
 nicht dazu angeht, den Mitgliedern das Rückgrat zu steifen,
 beziehungsweise den Mitgliederstand stabil zu erhalten. Die
 Zuschüsse können mit uns nicht verglichen werden, weil sie
 geringer an Zahl und in größeren Betrieben konzentriert sind.
 Die Metallarbeiter haben durch die Einführung an verschiedenen
 Orten einen erheblichen Mitgliederzuwachs zu verzeichnen. Auch
 an die Berechnungen in der „Holzarbeiter-Zeitung“ könne mit
 Sicherheit kein Maßstab angelegt werden. Ferner müsse in
 Betracht gezogen werden, ob in den einzelnen Zahlstellen die
 geeigneten Kräfte vorhanden sind, die dem notwendigen, kom-
 plicierten Apparat gewachsen sind. Auch könne bei dem jetzigen
 Budget jedes Augenblick der 6 1/2 der Gewerbesteuer
 gebunden werden. Die Urabstimmung müsse erfolgen, sobald die
 Entscheidung auf dem Verbandsstage beschlossen werde. Zum
 Schluß giebt Medner noch das Reglement bekannt, wie der
 Gauvorstand sich die Einführung denkt. Diskussion hierüber
 fand nicht statt. In wesentlicher Abstimmung wurde die Ein-

führung mit 39 gegen 9 Stimmen abgelehnt, bei einer
 Stimmenthaltung; ein Delegierter war abgereist.

Zu Punkt 4 wurden folgende Anträge angenommen:
 Antrag I: Jede Zahlstelle wählt bis 150 Mitglieder einen De-
 legierten, für jedes weitere angefangene Hundert einen
 zweiten, jedoch darf eine Zahlstelle nicht mehr als vier wählen.
 Antrag II: Die Ausarbeitung des Krefelder Flugblattes wird
 dem Gauvorstand überwiesen.

Abgelehnt wurde ein Antrag, der verlangt, die Konferenz
 solle die Delegierten zum Verbandsstag aufstellen. Ferner ein
 Antrag, der verlangt, die Konferenz solle in Zukunft zwei Tage
 dauern.

Zur Tagesordnung wurde übergegangen über einen Antrag,
 der verlangt, daß in Zukunft keine Konferenzen des Gau 5 nicht
 stattfinden sollen.

Als Tagungsort der nächsten Konferenz wurde Krefeld
 bestimmt.

Nach einem kräftigen Schluppsort des Vorsitzenden Ditt
 wurde die Konferenz mit einem Hoch auf den Holzarbeiterverband
 um 8 1/2 Uhr geschlossen. **Geinrich Wolte, Schriftführer.**

Eingekandt.

**Der Streit bei der Firma Manz & Gerstenberger und
 die Stellungnahme des Hauptvorstandes.**

Da uns Kollege Möbke unsere Verteidigung betreffs der
 Erwiderung des Hauptvorstandes in Nr. 6 der „Holzarbeiter-
 Zeitung“ zurücksandte, zum der Allgemeinheit nicht zu schaden
 und den Hauptvorstand in Mißkredit zu bringen*), erlaubt sich
 der Einsender des betr. Artikels, ein paar Worte zu schreiben.
 Vor allen Dingen kann ich nicht begreifen, daß solche Er-
 örterungen der Allgemeinheit schaden, denn auch der Haupt-
 vorstand kann Fehler machen und sich irren, auch schlechte Ab-
 sichten haben und dabei nicht geletzt, denn dadurch wird be-
 wiesen, daß Hauptvorstand und Mitglieder gleiche Rechte und
 Pflichten haben, und keiner der Zurückgekehrte ist.

In Widersprüche sollen wir uns verwickelt haben, wenn
 wir schreiben, daß wir jetzt eine andere Taktik einschlagen müssen,
 um in ganz Deutschland, und speziell am Orte, die ungelerten
 Arbeiter zu organisieren. U. A. m.

Vorher waren wir der Meinung, daß Leute vom Schlage
 Gerstenberger, direkt von der Strafe geholt, nicht im Stande
 wären, Möbel zum Verkauf anfertigen zu können, sind auch
 theils heute noch der Ansicht, womit wir unseren erhofften Sieg
 mit begründen. Derselbe kann doch nur durch die Betroffenen
 in die Länge gezogen werden.

Die Agitation des Hauptvorstandes betreffs der Arbeits-
 losenunterstützung mit erhöhten Beiträgen würde uns die Arbeiter
 mit Köhnen von M. 10-12 noch Jahrzehnte nicht zuführen,
 und wir müßten am Orte betreffs des Achtstundentages mit
 auskömmlichen Löhnen nur in der Hoffnung leben. Die Mit-
 glieder Deutschlands fragen wir: Sollten wir uns mit der
 Forderung eines Fabrikanten abfinden lassen, daß er alle Mühe
 mit beliebigen Elementen besetzt? Ob sie sein Betriebskapital
 vermehren oder vermindern, Hauptache ist, daß der Fabrikant
 dem Streikreglement genügt, kann ist der Streik ausichtslos
 und wird von Rechts wegen aufgehoben. Auch die Prophe-
 zieung des Hauptvorstandes, der Streik sei von vornherein
 aussichtslos, war wohl nicht ernst gemeint, denn die Lokal-
 verwaltung, wie sie zur Zeit zusammengesetzt war, hat Alles er-
 wogen und konnte mit Zurecht in den Kampf eintreten; es ist
 auch Alles versucht worden, um eine Verständigung auf güt-
 lichem Wege herbei zu führen. Thatsache ist, daß viele Kollegen
 beim Ausbruch des Ausstandes sich unserer Organisation erst an-
 geschlossen haben, aber so ungünstig, wie sie der Hauptvorstand
 der Öffentlichkeit preisgibt, war es doch nicht. Jeder denkende
 Mensch muß doch mit den Verhältnissen rechnen. Lange vor dem
 Ausstand waren verschiedene Abzüge, so auch Abrechnungen an
 den Möbeln ohne Mehrbezahlung von Seiten der Firma ge-
 macht worden, deshalb gingen ältere Verbandskollegen, wurden
 aber immer wieder durch jüngere unorganisierte ersetzt, somit be-
 gamm unsere Arbeit stets von Neuem. Endlich hielt die Firma
 den Moment für gekommen, indem sie ihren Arbeitern zumutete,
 eine neue schlechtere Fabrikformung anzunehmen, um ihre Macht
 fühlen zu lassen. Da half kein langes Warten unseren älteren
 Verbandsmitgliedern und der Öffentlichkeit gegenüber, denn der
 Verband war den Herren schon lange ein Dorn im Auge. Da
 galt es nun eine Kraftprobe — aber leider.

Der Hauptvorstand behauptet in seiner Erwiderung, daß
 die Zahl der Arbeitswilligen beim Anfang des Ausstandes eine
 große war, unseres Wissens waren es nur 3-5 gelehrte Tischler,
 meistens auch nur schwächere Kräfte, die Uebrigen waren Behe-
 lunge, Werkführer, Hofarbeiter und Arbeiter, die schließlich
 ausgeschliffen haben, das war die berühmte Kerntruppe; die
 übrigen 100 Streikbrecher, wie sie der Hauptvorstand nannte,
 sind von unseren Streikposten nicht gehindert worden, weil wir
 wußten, daß sie den Kohl doch nicht feil machen würden. Selbst-
 verständlich durfte der Betrieb zum Schein nicht gestört werden,
 dafür sorgten auch schon andere Fabrikanten. Wie lange die
 Existenz von Seiten der Firma in dem Maße aufrecht erhalten
 wird, muß die Zukunft lehren. Da dieselbe mit viel mehr
 Arbeitern lange nicht so viel an Werth produziert, als vor dem
 Streik, auch frage man nicht nach Qualität. Jedem wird es
 einleuchten, daß Herr Gerstenberger seine ganze Hoffnung auf
 Weihnachten gesetzt, er hoffte, dann würden die Streikenden den
 Mühlstein verlieren und die Sache verlief aus Noth im Sande.
 So oft wie Mitglieder vom Gauvorstand am Orte waren,
 habe sie die Sache günstig beurtheilt, sich aber so ausgebreitet,
 als würden sie vom Hauptvorstand gedrängt, den Ausstand zu
 beenden. Daß solche Gerüchte die Fabrikanten nicht zur Nach-
 giebigkeit bewegen, ist klar. Kollege Rausche hat selbst erklärt, daß
 er 4-6 Wochen auf seine Kappe nehmen müsse. Für uns ist
 die Sache in der Zeitung erledigt, aber trotzdem uns die Ber-
 richtung zum Verbandsstag durch Lügenwalbe unmöglich gemacht
 ist, werden wir unsere Bestrebungen durch den Delegierten unseres
 Kreises vertreten lassen, selbstverständlich auch schriftlich.
 Frankfurt a. d. O. **Emil Friede.**

*) Wir haben in unserer Notiz in Nr. 7 weder von einem
 Schaden, den die Allgemeinheit durch die Veröffentlichung haben
 könnte, noch von einer Diskreditierung des Vorstandes gesprochen.
 Wir befürchten weder das Eine noch das Andere, aber wir
 hielten es aus taktischen Gründen für richtiger, wenn die
 Angelegenheit an anderer Stelle Erlebung fand. Wir geben
 dem Eingekandt jetzt nur deshalb Raum, weil es so schön ge-
 halten ist. Im Uebrigen mag der Verbandsstag entscheiden.
 Die Red.

Zum Tischlerstreik in Berlin.

Es klagt manch' Weib in ihrer küßren Kammer,
 Manch' Kind auch weint an seiner Mutter Brust.
 Der Vater streikt; doch er nicht zeugt den Jammer,
 Er kämpft getreu und fühlt sich freigebeugt.
 „Sieh', Fabrikant, es ist die Noth so arg!“
 „Zu viel, zu viel sind vierundzwanzig Mark!“

Jedoch Ihr Frauen, dämpfet Eure Klagen
 Und haltet aus, es kämpft für Euch der Mann.
 Wird jetzt der Meister Hochmuth nicht geschlagen,
 So fangen nie mal's bessere Zeiten an.
 Wohl wissen Jene, daß das Brot so farg;
 „Zu viel, zu viel sind vierundzwanzig Mark!“

In jeder Zeitung habt Ihr oft gelesen
 Vom Aufschwung, von dem Blüh'n der Industrie;
 Doch Euer Lohn ist nur die Noth gewesen,
 Die Schwindhucht und der Gram für Eure Miß'.
 Ob Eure Brust auch tausend Seufzer barg,
 „Zu viel, zu viel sind vierundzwanzig Mark!“

Und wenn das Alter naht mit seinen Sorgen,
 Die Hand nicht sicher mehr den Hobel führt,
 Dann wird dem Greis kein Krämmer etwas borgen,
 Dann wird das Tischlerelend erst gespürt;
 Dann zimmert man verzweifelt sich den Sarg.
 Jedoch „zu viel sind vierundzwanzig Mark!“

Will sich die Menschlichkeit denn nirgends regen?
 Seh'n denn die Meister nicht ihr Unrecht ein?
 Die Vermissten klagen, daß Ihr so — verwegen,
 Und gießen sich ein Glas Champagner ein.
 Al' Euer Selben ist für die nur Quark;
 Denn „viel zu viel sind vierundzwanzig Mark!“

Nicht bitten, seh'n, nicht klagen, Hände ringen,
 Und auch kein Gott hilft Euch in Eurer Noth!
 Durch Eure That müßt selbst den Sieg Ihr bringen,
 Durch Eure Macht schafft Ihr Euch bess'res Brot.
 Und seht Ihr einig, brüderlich und stark,
 Sind viel zu wenig vierundzwanzig Mark!

S. Markwalb.

Differenzen und Lohnbewegung in der Holzindustrie.

Die Möbeltischler der Vororte Berlins haben sich dem Streik angeschlossen, sind infolgedessen auch von der Auslieferung ausgeschlossen worden. In Weihenfeld ist der unferne Lehren bekannte Springer der Obermacher. Auch hier sind zwei Unternehmungen zurück zu ziehen. Abgereist sind 30 ledige Kollegen. Andere werden ihrem Beispiel folgen. Die Auslieferung hat bewirkt, daß sehr viele Kollegen, die garnicht daran dachten, sich dem Streik anzuschließen, jetzt über die Harmonie zwischen Arbeit und Kapital nachzudenken Gelegenheit haben.

Zum Streik der Berliner Möbeltischler hat auch der Vorstand des Verbandes der Möbelpolierer Stellung genommen, und giebt derselbe den Mitgliedern per Zirkular Folgendes bekannt:

Kollegen! Möbelpolierer!

Am 18. Februar wurde nach den Ausführungen der Vertreter des Deutschen Holzarbeiterverbandes, Gaeß, Stufche und Neubert, welche dahin gingen, daß die Möbelpolierer im Interesse der Tischler, wo es dieselben für nöthig finden, die Arbeit niederzulegen, einstimmig beschlossen, diesem Wunsche nachzukommen. Sollten jedoch in einer Werkstätte ein Viertel der Tischler oder ein Viertel der Möbelpolierer trotzdem die Arbeit nicht niederlegen, so sind die anderen Kollegen ebenfalls berechtigt, weiter zu arbeiten.

In den Werkstätten, wo die Beschlässe vom September 1899 nicht durchgeführt oder sonst Mißstände vorhanden sind, sind die Kollegen verpflichtet, dieses der Kommission zu unterbreiten, welche von Vormittags 9 Uhr bis Abends 6 Uhr bei Scheere, Blumenstr. 86, zu sprechen ist.

Alle Kollegen, welche auf Wunsch der Tischler, mit Genehmigung der Ortsverwaltung des Holzarbeiterverbandes, die Arbeit niedergelegt haben, erhalten als Unterstützung von der zweiten Woche an: Die Vollberechtigten pro Tag M. 8, nicht Vollberechtigte M. 1.50, Nichtorganisirte erhalten keine Unterstützung. Jedoch sind diejenigen Kollegen, welche sich bis zum 15. Februar zur Aufnahme gemeldet haben, als nicht Vollberechtigte anzusehen.

Um Vorstehendes zur Durchführung zu bringen, wurde beschlossen, daß diejenigen Kollegen, die sich in Arbeit befinden, pro Woche M. 1 als Extrabeitrag zu entrichten haben.

Im Interesse der Sache ersuchen wir jeden Kollegen, obigen Beschluß nachzukommen.

In der Hoffnung, daß die Tischler bald zum Siege gelangen, zeichnet mit kollegialstem Gruß

Der Vorstand des Verbandes der Möbelpolierer.
 Karl Höfer, Vorsitzender. Max Strobach, Schriftführer.

Die Streikkommision

August Meise. Karl Leberhaufe. Heinrich Schulz I.

NB. 667 Kollegen in 185 Werkstätten sind dem Wunsche des Vorstandes nachgegeben. Die auswärtigen Polierer werden ersucht, Berlin zu meiden. D. O.

Anschließend hieran wird uns noch mitgetheilt, daß die Zahl der ausgeschwerten Maschinenarbeiter über 500 beträgt. Einzelne Holzbearbeitungsfabriken und Lohnschneidereien sind bereits geschlossen. Viele der obigen 500 Arbeiter sind ohne Kündigung entlassen worden; ihre Arbeitgeber haben sich aber bereit erklärt, ihnen für 14 Tage den Lohn zu zahlen, denn sie (die Arbeitgeber) würden von der Freien Vereinigung der Tischler" entlassen. Von den Holzbildhauern sind in 28 Betrieben 84 Mann ausgeschwert worden. Die Bildhauer beschließen, einen Extrabeitrag von 50 A pro Woche zu erheben, die Tischler einen solchen von mindestens M. 1.

Kollegen Deutschlands! Folgt ihrem Beispiele!
 Die Red.

Die Tischler der Comptoir- und Ladeneinrichtungs-Möbelbranche in Berlin wollen die Lohnarbeit allgemein

einzuführen. Dieselbe besteht schon in den meisten Werkstätten. Die Arbeitsverhältnisse in den Affordmerktorten sind äußerst schlecht, da bei jeder Arbeit neue Zeichnungen angefertigt werden und jedesmal ein Kampf um den Preis geführt werden muß. Dieser Zustand soll beseitigt und außerdem eine 10-15 prozentige Lohnerhöhung durchgesetzt werden. Da die Arbeiten hauptsächlich nach außerhalb geliefert werden und die Ebesen für das Aufstellen sehr verschieden sind, so wurde der einheitliche Satz von M. 3.50 pro Tag für außerhalb, für Berlin 50 A verlangt, zugleich Fahrtenzuschußung 3. Klasse und Fahrt während der Nacht in Tagelohn zu bezahlen. Die Forderungen wurden in 50 Betrieben mit rund 700 Kollegen gestellt. Am ersten Tage hatten 10 Betriebe bewilligt; es waren große Betriebe mit 60 Kollegen darunter. Die drei größten maßgebenden Geschäfte von Zietlow, Brunsow und Mahn haben bis jetzt noch nicht bewilligt. Die Meister haben sich der freien Vereinigung der Berliner Holzindustriellen angeschlossen. Die Vereinigung hat die Meister verpflichtet, nicht mit den Gesellen zu verhandeln. Es streiken in diesen Branchen noch 350 Kollegen. Wenn Zugang fern gehalten wird, hoffen wir, daß die Forderungen durchgesetzt werden.

Solidarität der Kollegen in Suhl (Firma Winne & Wegner). Von dort wird uns geschrieben: Der Berliner Tischlerstreik wirft seine Schatten bereits bis nach Thüringen. Die hiesige Möbelfabrik von Winne & Wegner ist anscheinend eine Zweigfirma einer Berliner Fabrik ähnlichen Namens. Verschiedene Umstände sprechen dafür, daß die hiesige Fabrik mit der Wegner'schen in Berlin identisch sei. Herr Wegner, anscheinend ein Berliner Scharfmacher, hat sich denn auch auf die hiesige Fabrik berufen und erklärt, wenn die Berliner die Arbeit nicht machen, werden's die Suhler thun. Diese Annahme hat sich nun als ein arger Rechenfehler herausgestellt. Die Arbeiter der Suhler Fabrik erklärten einstimmig, Berliner Arbeit nicht machen zu wollen und legten am Montag früh die Arbeit nieder. Die Firma selbst erklärt, mit der Berliner Firma nicht identisch zu sein, die Wegner'sche Aeußerung sei, wenn sie überhaupt gefallen sei, un wahr. Bis zur Aufklärung über diesen Punkt wird die Arbeit hier ruhen.

Die Suhler Bevölkerung ist ob dieses Vorgehens rein blass, noch nie hat sich die hiesige Arbeiterschaft so geschlossen zusammengefunden. Bisher hielt man hier einen Ausstand so ziemlich für den Anfang des Weltunterganges, zum Mindesten aber mit der Einführung von Worb und Todtschlag gleichbedeutend. Die Arbeiter von Winne & Wegner haben sich vorgenommen, die Bevölkerung durch ein musterträugliches Verhalten von diesem Glauben zu kuriren. (Waboo, so ist's recht! Die Red.)

Ueber die Möbeltischlerei von August Rehl in Eisenach ist die Sperre verhängt worden wegen einer ganz miserablen Behandlung, die er seinen Gesellen widerfahren läßt. R. ist gelernter Stelmacher, weiß daher wohl nicht, wie anständige Tischlergesellen behandelt werden müssen. Er diktiert den Anfang der Arbeitszeit und die Länge der Mittagspausen, wie es ihm gerade gefällt und schnauzt die Gesellen an in einem Tone, wie er in den Drillanstalten nicht rüber sein kann. Wer sich das verbietet, dem wird einfach gesagt, er könne aufhören. Die Kollegen, welche nach der Lutherstadt pilgern, werden auf das Vorstehende aufmerksam gemacht.

Die Tischlermeisterinnung in Krefeld lebte die Forderungen der Gesellen größtentheils ab. Ganz besonders hat es ihnen die neunstündige Arbeitszeit angethan. Sie berufen sich darauf, daß, so lange noch in den größeren benachbarten Städten 10 und 11 Stunden gearbeitet werde, könne in Krefeld nicht von einer neunstündigen die Rede sein. Die übrigen gestellten Forderungen", so wird dem „Handwerkerblatt" berichtet, „die wesentlich innerer Art sind, wurden ebenfalls eingehend erörtert und mit entsprechenden Abänderungen von der Versammlung theilweise genehmigt, andere als nicht erfüllbar abgelehnt und beschlossen, wenn die Gesellen event. durch einen Streik ihre Forderungen zur Geltung bringen würden, diesem Streik dann die Solidarität der Meister entgegen zu stellen. Es ist aber, da die Meister einer Berathung nicht abgeneigt sind, zu hoffen, daß eine gütliche Einigung zum Besten beider Theile erzielt wird."

Das hoffen wir auch, doch bemerken wir den Meistern, daß in Düsseldorf zum großen Theile die neunstündige Arbeitszeit eingeführt ist, und außer Krefeld auch andere Orte an die Reihe kommen werden.

In der Dreherei von Bär in Färth haben sämtliche Drechsler die Arbeit eingestellt. In dem genannten Geschäft herrscht ein Regiment, von einer Tochter des Firmeninhabers ausgeführt, das dem Kaiserreichs gleich. Daß thatsächlich ein Chef und Werkmeister vorhanden ist, kann man nach dem Auftreten dieser Tochter nicht glauben. Ein Schwiegerjohn in spo leistet dabei die besten Dienste. Die Affordpreise lassen dort viel zu wünschen übrig und wurde daher eine Kommission mit dem Bevollmächtigten des Verbandes bestellt, worauf auch die Preise auf die Höhe der anderen Geschäfte gebracht wurden. Nun sollte auch das Bewilligte nicht gehalten werden. Einige Arbeiter, die sich für ihre Kollegen besonders in's Zeug legten, sollten hinausbugstrit werden, da sie sich unliebsam gemacht haben. Das kam gestern Vormittag zum Ausbruch, wobei sich die Meisterwächter wieder besonders auszeichnete, worauf die Arbeiter die Werkstätte verließen und in den Streik eintraten. In erster Linie verlangen die streikenden Arbeiter der Dreherei von Bär die gleichen Preise, wie sie in anderen Geschäften bezahlt werden, und Entfernung der weiblichen Kommandeure aus dem Geschäft. Diese Werkstätte ist von Drechslerlern auf's Strengste zu meiden, bis die Differenzen beigelegt sind. In der Spiegelrahmenfabrik von Münch sind Drechsler gemahrgelt worden; Zugang ist auch hier zu meiden.

Der Korbmacherstreik in Stettin, Altdamm und Greifenhagen dauert fort. In einer gemeinsamen Versammlung der Meister und Gesellen wurde beschlossen, daß, so lange die chemische Fabrik in Pommerensdörfer keine Zulage giebt, Körbe nicht geliefert werden. Hier handelt es sich nur um Ballonkörbe; die Forderungen auf andere Arbeiten sind bewilligt. Es sind nur noch 14 Kollegen im Streik, und dürfte die Fabrik sich genüthigt sehen, sich recht bald auch Ballonkörbe zuzulegen. Die Zufuhr von solchen Körben ist sehr gering; nur einige Kleinmeister vom Lande, die vor Hunger nicht in Schlaf kommen können, liefern einige, doch fällt die geringe Zahl nicht in's Gewicht. Sollten außerdem an anderen

Orten für die obige Fabrik noch Körbe geliefert werden, wird um Nachricht an die Stettiner Ortsverwaltung gebeten. Streikbrecher sind nicht vorhanden. Um Fernhaltung des Zuguges wird auch ferner noch ersucht.

Der Streik in der Pinselsfabrik S. Rosenfeld jun. in Nürnberg dauert unverändert fort. Zwei Streikbrecher, der Pinselmacher Andreas Böhner und der Vorsteher Leonhard Weinberger, welche sich in der Fabrik so schlecht bewährten, daß selbst Herr Rosenfeld sie nicht gebrauchen konnte, und das will bei dem in der Fabrik vorherrschenden chronischen Arbeitsmangel ziemlich viel heißen, sind bös heringefallen. Bei ihren Versuchen, anderweitig Beschäftigung zu erhalten, erklärten die betr. Kollegen, es unter ihrer Würde zu halten, mit arbeitswilligen Personen zusammen zu arbeiten, und so wird den Herren Weinberger und Böhner nichts Anderes übrig bleiben, als ihr Glück außerhalb der Ringmauern Nürnberg zu suchen. Zugang ist nach wie vor noch streng fern zu halten.

Die Bürstenmacher in Mülheim a. d. Ruhr haben, mit Ausnahme der Firma Möhlenbruch, ihre berechtigten Forderungen bewilligt erhalten. Bei letzterer Firma haben sich neun, nach anderen Versionen 14 Streikbrecher eingefunden, darunter drei männliche, es war daher an eine Bewilligung nicht zu denken. Die Firma wird daher mit diesen Elementen und dem unruhigsten bekannnten W e s e, dem ehemaligen Verbandsmitglied, ihr Heil versuchen. Natürlich werden die Bürstenmacher des Rheinlands die obige Firma in freundlicher Erinnerung behalten und gegebenenfalls mal wieder anbohren, denn es ist ja noch nicht aller Tage Abend. Vorläufig wird vor Zugang nach der Firma Möhlenbruch gewarnt.

Aus den Berufen der Holzbranche.

Herr Paul Winkler, Korbmachermeister in Gerischdorf bei Strichberg, sendet uns zu der ihn betreffenden Notiz in Nr. 7 der „Holzarbr.-Ztg." einen sechs Seiten langen Schreibbrief und legt voraus, daß wir denselben zum Abdruck bringen werden. Er wird uns aber dankbar sein, wenn wir das nicht thun. Im Weiteren wünscht er von uns den Namen des Einsenders zu wissen, spricht aber in seinem Briefe davon, daß er ihn kenne, und daß dieser noch garnicht bei ihm gearbeitet habe. Im Uebrigen giebt Herr Winkler in seiner „Berichtigung" zu, daß er zwar keinen Maurer, aber einen Steinseher beschäftigt, der aber auch zugleich gelernter Korbmacher sei und vielleicht einen besseren Korb macht wie mancher andere organisirte Herr Geselle". Seinen Gesellen habe er nicht abgerathen, dem Verbands beizutreten, vielmehr habe es noch keiner derselben für nöthig gehalten, sich anzuschließen. Daß die Zwe. Winkler mehr zahle und dort durch die Organisation vieles Gute eingeführt sein solle, beruhe auf Unwahrheit. Er bezahle noch einen Pfennig pro Korb mehr als Zwe. Winkler; was er nur irgend an Lohn zahlen könne, thue er schon freiwillig, dazu bedürfe es keines Zwanges. Die Arbeitszeit sei eine freiwillige, unbeschränkte (nach oben natürlich! Die Red.). Die Leute arbeiten länger zu ihrem Nutzen, nicht zu dem feintigen. Kost und Logis sei der betreffenden Zeit angemessen. Er rechnet pro Woche M. 8 dafür und legt mindestens pro Mann noch 50 A darauf. Sonntagsarbeit giebt es bei W. nicht mehr; nur die zwei Lehrlinge räumen Sonntags auf und können dann entweder nach Hause oder in die Kirche gehen. Eine solch' gold'ne Beizeit wie diese habe er nicht gehabt. Er stellt es jedem Gesellen frei, sich von der Wahrheit des Vorstehenden zu überzeugen und verbietet sich jede Kritik seiner Person nebst Werkstätte". Ein Geselle des Herrn Paul Winkler schickt uns gleichfalls einen drei Seiten langen Brief, in welchem gesagt wird, daß die Gesellen mit Lohn und Kost zufrieden sind und sich selbst zur Arbeit antreiben und nicht der Hunger.

Wir bedauern, daß wir das Eldorado des Herrn Paul Winkler, gelegentlich unseres Dorstehens vor einem Jahre, nicht persönlich besichtigt und uns von den röstigen Arbeits- und Lohnverhältnissen überzeugen konnten. Wir hätten dann vielleicht besser beurtheilen können als Herr Winkler und sein Geselle, was ein Arbeiter beanspruchen kann und muß, um Mensch zu sein.

Herr Karl M. Hartmann, Korbfabrikant, Berlin, schreibt uns in Bezug auf eine ihn betreffende Notiz in Nr. 7 der „Holzarbeiter-Zeitung", daß seine Korbfabrik streikten, Folgendes: Ich habe wohl zwei Korbfabrikanten beschäftigt, aber beiden ist am 18. Januar gekündigt worden und ist folglich kein Streik; habe auch niemals dieselben in Kost gehabt. Auch ist es nicht der Fall, daß dieselben nur M. 6 pro Woche verdient haben, natürlich, wenn sie nicht arbeiten, sondern rumbummeln, können sie nicht mehr verdienen; meine Arbeitsbureau bekommen M. 10-18 pro Woche und sind erst 16 Jahre alt." (Wir wissen nicht, ob es sich genau so verhält, wie Herr Hartmann schreibt, müssen es daher dem in Frage kommenden Einsender überlassen, darauf zu antworten. Die Red.)

Die Holzarbeiter-Organisation in Prag beruft im Einberufen mit den Provinzorganisationen für den 4. März 1900 eine Konferenz aller Holzarbeiterorganisationen in Böhmen ein. Dieselbe findet im Gasthaus „u Nemecku", Prag II, Gartengasse, Nachmittags 2 Uhr, statt. Als Tagesordnung wurde festgestellt: 1. Stand der Holzarbeiterorganisation in Böhmen. 2. Freirung eines Agitationspostens und seine Besetzung. 3. Regulirung der Arbeitsvermittlung in unseren Organisationen. 4. Umwandlung des „Drevodalmik" in ein Wochenblatt.

Briefkasten.

* Gummi-Bandsägenringe liefert die Firma Albert Sauerzopf, Dresden-Neustadt 596.
 Gaidenberg. Unter Ihrer Einwendung fehlt der Stempel der Ortsverwaltung. Kann also nicht berücksichtigt werden.
 Kröcken, K. Es heißt: Naturalisten.
 Krumbach, W. R. Wenn es an beherzigenswerthen Ermahnungen an Ihre hablichen Landsleute mangeln würde, sollten sie Platz finden; aber an Worten fehlte es bisher nicht, wenn nur die Thaten folgen möchten.
 Saarbrücken, A. B. Können Sie in einer dazwischen Buchhandlung erfahren. 2. Große Drehbahn 45.

Veranstaltungs-Anzeiger.

Altona. Am Dienstag, 6. März, Abends 9 Uhr, im Lokale der Wwe. Ebler, Nordstraße 37. L.-D.: 1. Berathung der Anträge des Vorstandes zum Statut. 2. Bericht vom Gewerkschafts-Komitee. 3. Verschiedenes. Die Ortsverwaltung.

Bergeborf. Sonnabend, den 8. März, Abends 8½ Uhr. Zahlr. Erscheinen erwünscht. Die Ortsverwaltung.

Blinde. Sonntag, den 11. März, Nachm. 4 Uhr, bei Verling, vormals Nibel.

Düsseldorf. Dienstag, den 6. März, im Lokale des Herrn Schöffler, Kölnstr. 30. — Sektion der Modellschreiner.

Samstag, den 3. März, Abends 9 Uhr, bei Erlinghagen, Kölnstr. 26.

Eibfeld. Am Montag, den 5. März, Abends 9 Uhr, in der „Zentralherberge“, Gr. Klobbahn 26.

Görlitz. Mittwoch, den 7. März, Abends 8 Uhr, im „Goldenen Kreuz“: Sitzung der Werkstatt-Delegierten.

Sonnabend, den 10. März, Abends 8 Uhr, im „Wohlfahrt“. L.-D.: Vortrag, Geschäftliches, Verschiedenes, Ausnahmen und Fragekasten.

Helmstedt. Mittwoch, den 7. März, im „Lindenhof“.

Schöneberg. Donnerstag, den 8. März, bei Obf, Brunnenwallstr. 110.

Anzeigen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Dessau. Bevollmächt. August Jordan, Breitestr. 53, 2. Et. Kassirer Karl Oppermann, Adersstr. 55, part. Reiseunterstützung wird von 7-8 Uhr Abends beim Kassirer ausbezahlt. Herberge und Arbeitsnachweis „Gasthof zur Stadt Braunschweig“, Leipzigerstr. 24.

Eisleben. Bevollm. Eduard Spasier, Anhaltstr. 18. Kassirer Traugott Vink, Hallestr. 79. Reiseunterstützung zahlt der Kassirer von 12-1 Uhr Abends von 6-7 Uhr aus. Verkehrslokal „Zum Park“, Bahnhofstraße.

Hann a. M. Bev. Jos. Schabl, Schützenstr. 4. Reiseunterstützung zahlt der Kassirer G. J. Schies, Gledenstr. 3, aus. Fremdenverkehr „Zur Stadt Frankfurt“. Versammlungslokal „Zum Saalbau“, Mühlenstraße 2. Die Ortsverwaltung.

Hannburg. Bevollm. G. Urban. Kassirer Reumann, N. Neugasse 18. Reiseunterstützung wird ausbezahlt von 12-1 Uhr Mittags und von 7-8 Uhr Abends.

Ost b. Baden-B. Bevollm. Christian Widel, „Zur Sonne“. Kassirer Albrecht Meiser, Badenerstr. 8. Reiseunterstützung wird Mittags von 12-1 und Abends von 7-8 Uhr ausbezahlt. Verkehrslokal Gasthaus „Zur Sonne“.

Starnberg. Bevollmächt. Jos. Busch, Bergstr. 10. Kassirer Thomas Bettinger, Gabelstr. 114. Kassirer zahlt die Reiseunterstützung Mittags von 11-12 und Abends von 6-8 Uhr aus.

Stettin. Bevollm. Otto Kasse, Fallendammstr. 12. Scheußl, 2. Et. Kassirer Gustav Kühne, Friedrichstr. 17, Scheußl, 1. Et. Herberge bei Ebert, „Silberwiese“, Holzstr. 24. Reiseunterstützung baselst.

Sterbetafel

des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Andreas Laubinger, Tischler aus Kiel, 22 Jahre alt, gestorben am 22. Februar an Lungenerkrankung zu Wismar.

Mathias Danner, Modellschreiner, geboren 11. April 1869 zu Neumünster, gestorben 22. Februar 1900 zu Worms a. Rh.

Ehre ihrem Andenken!
Die Ortsverwaltungen.

Gewandte Zeichner und Werkmeister

mit mehrjähr. Praxis u. abgeschlossener Fachschulbildung empfehlen die städtische, staatlich subventionierte **Tischler-Fachschule** Neustadt i. Meckl.

Staatl. Prüf.-Kommissar.

Tüchtiger Fraiser

mit langjähriger Praxis, in Bedienung sammlischer Holzmaschinenmaschinen vertraut, sucht dauernde Beschäftigung als Friseur oder Tischlermeister.

Schöne Dörfer unter E. K. 60 an die Expedition dieses Blattes abgeben.

Tüchtige Hornfräser und Sieger werden gesucht gegen hohen Verdienst.

J. Kaufmann, Mülhausen i. G.

3-4 Bankfräser auf weiße Möbel sucht nach sofort

Carl Seifert, Möbelfabrik, Wülflingen (Saar).

Tücht. Möbeltischler, sowie Möbel-Polierer finden sofort lohnende, ebent. dauernde Stellung bei

Richard Saalfeld, Möbelfabrik, Gelnstedt.

Suche sofort einen guten Möbeltischler, sowie zu 1. Stern einen Lehrling.

Fritz Bischoff, Bau- u. Möbeltischlerei, Wiebels (Harz).

Tüchtige Bantischler finden stets dauernde Beschäftigung. Reisekosten werden vergütet.

L. Hansen, Biersen (Rhb.). Dampfsechreineri u. Sägewerk für Hartholz.

Ein tüchtiger Partridges-Sieger, sowie ein Holz-Fraconfräser finden dauernde, lohnende Beschäftigung bei

Nave & Delgehausen, Stodfabrik, Celle (Hannover).

Horizontalgatter-Säger gesucht.

Zum sofortigen Eintritt suche ich einen gelehrten Säger u. Feiler für ein Horizontalgatter. Derselbe muß besonders im Schneiden von Hartholz erfahren sein und das Eintheilen von Rundholz verstehen. Angebote mit Lohnansprüchen an

L. Hansen, Sägewerke für Hartholz, Biersen (Rhb.).

2 Polierer gesucht für Stühle.

Louis Lentz, Detmold.

Blatzmeister gesucht.

Ich suche zum sofortigen Eintritt einen energischen, mit allen Baumaterialien und Holz verarbeiteten, soliden Blatzmeister für meine Baumaterial- und Holzhandlung. Bewerber wollen nähere Angaben über ihre frühere Thätigkeit u. Gehaltsansprüche direkt richten an

L. Hansen, Biersen (Rhb.), Baumaterial- u. Holzhandlg., Sägewerk.

Ein Drechslergehülfe findet dauernde Arbeit bei

F. Ramm & Co., Mechanische Stuhlfabrik, Olmberg (Sippe).

Gesucht auf sofort ein zuverlässiger, gewandter Drechsler bei gutem Verdienst und dauernder Arbeit

Madiko & Stokkericht, Bürstenfabrik, Lübeck.

Tücht. Kreisraspeler auf Horngriffe wech. gesucht von

C. W. Schimmelbusch & Co., Wald (Rheinl.).

Suche einen Korbmachergehülfe auf Geschlagenes und etwas Schellarbeit für dauernd und einen jungen Mann, welcher Lust hat, das Korbmachergerwerbe zu erlernen.

Rich. Schauerhammer, Korbmachermeister, Schleiz (S. i. L.), Eisenstr. 62.

2 Korbmacher auf Mattarbeit gesucht.

L. Ackermann, Korbmachermeister, Gr.-Erbetha, Bahnhof.

Ein junger Korbmacher a., grüne Arbeit.

Fr. Büttner, Lübeck, Bahnhofstr. 39.

Tüchtiger Korbmacher in südd. Markt auf Geschlagenes sogl. für dauernd gesucht. Reise u. einiger Zeit vergütet. Off. mit T. T. 59 an die Expedition dieses Blattes.

Korbmacher auf Gematt für dauernd verlangt sofort

H. Franke, Rürnberg, Reichslerstr. 21.

Zwei Korbmachergehülfe, einer auf groß Geschlagenes und Roharbeit und einer auf Reparatur und klein Geschlagenes, welcher auch zugleich das Eintheilen übernehmen kann. Hoher Lohn, sowie schöne, helle, große Werkstätte mit Gerüst. Gute Kost und Logis im Hause. Bescheid bei

Gustav Scholz, Korbmachermeister, Offen (Hess.), Gänsemarkt 10.

2-3 Gesellen auf Mattarbeit sucht

B. Franz, Donnern (Post Logstedt).

Korbmacher. Bambus- und Gestellarbeiter auf guten Mattlohn sofort und dauernd gesucht.

Mathosius & Co., Leipzig, Sidonienstr. 61.

2-3 Korbmacher auf Mattarbeit gesucht.

Chr. Hölischer, Rürnberg a. d. W.

10 tücht. Rohkorbmacher sofort auf dauernde Arbeit gesucht.

Geischof fürbe, Kohlen-, Wasch- und Flaschenfärbe bei guten Mattlohn.

Erste süddeutsche Rohkorbmachmanufaktur, **C. Schlossstein, Schwäbisch Gmünd.**

Zwei tüchtige Bürstenmachergehülfe, in allen Arbeiten firm, finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung. Reisegeld wird vergütet.

R. Borrmann, Breslau, Neue Schweidnitzerstr. 9.

2 Bürstenmacher für dauernde Beschäftigung.

H. Schmoll, Siegen i. Westf.

Eine Tischlerei mit vollem und gutem Werkzeug, neuem Gebäude, schöner großer Werkstatt und genügendem Platz zum Holzlagern ist sofort oder später zu verkaufen, in der Nähe einer Garnisonstadt in einem großen Dorfe mit wohlhabenden Einwohnern und für die Tischlerei vortheilhafter Umgebung. Nähere Auskunft bei

Franz Koch, Buchbinderei, Grimma.

Stets vorrätzig:

*** Scherm's Reisehandbuch *** 3. Auflage — Preis M. 1,50;

*** Slomke's Städtebuch *** Preis M. 1,60.

Die Expedition der „Holzarbeiter-Zeitung“.

Normalhemden, Größe Nr. 4 M. 3,50 pro 3 Stück
" Nr. 5 " 5,- " 3 "

Touristenhemden, Größe Nr. 4 M. 4,30 pro 3 Stück
" Nr. 5 " 5,60 " 3 "

berfende bei vorheriger Einzahlung des Geldes franko. Nachnahme 30 % mehr. Nichtgefallen zahle Geld zurück.

Fr. Kopp, Neufkirchen (Niederb.).

Genossen! Kauft nur den Meistst „Solidarität“

von Jean Blos. Stein bei Nürnberg.

Im Erscheinen begriffen ist:

Das Arbeiterrecht von Arthur Stadthagen, Mitglied des Deutschen Reichstages.

Dem Werke direkt angeschlossen ist der **Führer** durch das Bürgerliche Gesetzbuch. Mit vielen Beispielen und Formularen für Klagen, Anträge u. Beschwerden usw.

Die Gesetze der letzten Jahre, insbesondere das Bürgerliche Gesetzbuch, die Gewerbeordnungs-Novellen, das Handwerker-Gesetz, das Gesetz über den unlauteren Wettbewerb, das neue Gesetz über Invalidenversicherung, rufen für die Zeit vom 1. Januar ab eine erhebliche Umgestaltung der rechtlichen Regelung des Rechtsverhältnisses zwischen Arbeitgeber und Arbeiter herbor. Eine systematische Darstellung der vom 1. Januar ab gültigen Rechtsregeln ist daher dringend erforderlich. War schon nach bisherigem Rechte eine solche Darstellung für die erwerbsthätige Bevölkerung eine Nothwendigkeit, für welche das bürgerliche Recht in der ersten Auflage des „Arbeiterrechts“ von Stadthagen ein bereites Zeugniß ablegte, so wird solches Bedürfnis jetzt um so stärker hervortreten, als selbst der Jurist bei der Fülle des neuen Rechtsstoffes kaum weiß, was Rechtens ist.

Das „Arbeiterrecht“ enthält Alles, was für den Arbeiter nothwendig ist zu wissen. Das „Arbeiterrecht“ macht Lernaufgaben der Gesetze erst verständlich.

Das Werk wird in 22 Lieferungen von je 32 Seiten à 20 $\frac{1}{2}$ erscheinen. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Kolporture entgegen. Alle acht Tage erscheint ein Heft.

J. H. W. Dietz Nachf., Stuttgart.

Werkstatt-Kolporture können bei der Verbreitung dieses Lieferungswerkes einen schönen Nebenverdienst erzielen. Falls Kolporture oder Buchhändler nicht in der Nähe, wende man sich direkt an den Verlag.

Sammelmateriale (Heft 1) und Subscriptionslisten gratis.

Paul Horn, Hamburg
Pappel-Allee 26-36 Eilbeck Pappel-Allee 26-36
Fabrik chemischer Produkte.

Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.

Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den größten Fabriken dauernd Eingang verschafft.

Paul Horn's wasserechte Beizen in allen Holzfarben, auch altmahagont und englischgrün, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.

Paul Horn's Pelitur-Glanz-Lacke, farblos und farbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polirfähig, dauerhaft, schnell trocknend.

Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.

Paul Horn's Schellack-Politur-Extracte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.

Paul Horn's Patent-Politur zum Reinspoliren erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Oelwolken u. verhindert untl. Garantie d. Oelauswaschen. Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerten und geprüfter Waare zum Versand gebracht.

Paul Horn's Flintsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.

Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität.

Paul Horn liefert Ia. rectificirten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle.

Paul Horn ist „preiskrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889.“

Paul Horn erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889.

Paul Horn besitzt das Ehrendiplom der Drechlerei-Fachausstellung Leipzig 1890.

Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.

Paul Horn versendet Preisbücher gratis und franko.

1895 „Goldene Medaille“, Lübeck.

Verlag: H. Nitzsch, Druck: Hans Buchbinder u. Verlagsanstalt Nuer & Co., Reibe in Hamburg.